

# Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.  
Abonnementspreis durch die Post inkl. Bestellgeld vierteljährlich 1.20 Mk.  
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:  
Leipzig  
Zeilher Strasse 32, IV., Volkshaus  
Telephonruf 7503.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 40 Pfg. für die gefaltete  
Petitzelle oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen  
vorherige Einlegung des Betrages aufgenommen.  
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 19.

Sonnabend, den 8. Mai 1909.

13. Jahrgang.

## Inhalt.

**Hauptblatt:** Streiks, Sperren und Lohnbewegungen. — Zur Beachtung. — Aus dem christlichen Lager. — Durch den Gaubezirk Regensburg. — Galtet auf pünktliche Beitragszahlung. — Korrespondenzen. — Richtigstellung des Herrn Dennert. — Rundschau. — Allgemeine Bekanntmachungen. — Adressenänderungen. — Quittung. — Briefkasten. — Anzeigen.  
**Beilage:** Entstehung, Blüte und Verfall des Handwerks. I. — Der 1. Mai. — Der 3. Verbandstag der Steinarbeiter Oesterreichs. — Soziales. — Literarisches. — Feuilleton: Gutes Baumaterial und farbige Architektur.

## Zur Beachtung.

Die Arbeitsniederlegungen häufen sich. Wo ein Streik ohne Genehmigung des Zentralvorstands inszeniert wird, kann aus der Hauptkasse Unterstützung nicht gewährt werden. Unsere Streiktaktik muß eine wohlüberlegte sein, das erfordert schon die nicht zu unterschätzende Stärke der Steinmetzmeisterorganisation. Wir ersuchen also, daß bei der Streikbeschließung die statistischen Bestimmungen strikte eingehalten werden.

Der Zentralvorstand.

## Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

(Ueber alle unter dieser Rubrik veröffentlichten Bewegungen ist wöchentlich zu berichten; wo das unterbleibt, fällt für die folgende Nummer die Bekanntmachung weg.)

**Herdecke.** Die Unternehmer wollen den neuen Tarif nicht anerkennen. Sie senden Agenten nach Mayen (Rheinland), um Arbeitswillige heranzuholen.

**Blauenburg.** Mit der Firma Gebrüder Schönfeld wurde ein neuer Tarif abgeschlossen. Der Steinmetzwerkplatz Beck ist gesperrt, weil der Firmeninhaber keine Zugeständnisse machte.

**Schnitz.** Die Tarifbewegung der Pfalterer ist erledigt. Die Meister zogen ihre Reduktionen größtenteils zurück. Bei einigen Positionen mußten auch wir nachgeben.

**Bielefeld.** Die Firma August Hunger weigert sich hiesige Kollegen einzustellen. Zugang ist zu meiden.

**Tiefenstein bei Waldshut (Baden).** Die Firma Ischoffe setzte das Stundenlohnsystem außer Kurs. Die Kollegen sollen in Akkord schaffen, das bedeutet, daß per Tag die Löhne etwa um 2 Mark reduziert werden sollen. Es stellten deshalb 75 Kollegen die Arbeit ein.

**Cherquitz.** Die Kollegen stehen in Streik. Die Einigkeit unter den Streikenden ist groß.

**Striegau.** Der Streik dauert unverändert weiter. Die Zahl der Streikenden verringert sich von Tag zu Tag. In den verfloffenen Wochen sind 150 Kollegen adgereist. Weitere Massenabgänge sind in die Wege geleitet. Die Unternehmer sehen jetzt ein, daß die Kollegen mit Aufbietung aller Kräfte die Lohnreduktion zurückweisen. Etwa 800 Kollegen traten vor 5 Wochen in den Streik, aber trotz dieser enormen Zahl sind bloß 5 Streikbrecher zu verzeichnen.

**Rürnberg und Umgebung.** Auch der Unternehmer Treutle hat den Tarifvertrag unterzeichnet. Der Tarifvertrag gilt nun auch für Derdingen, Sternfels und Ohrenburg.

**Seidingsfeld.** (Unterfränkisches Muschelkalkgebiet.) Wegen Lohnkürzungen bei der Firma Winterhelt lösten sämtliche Steinmetzen das Arbeitsverhältnis. Die Kollegen sind anderweitig untergebracht. Zugang nach dem Gebiet ist zu vermeiden.

**München.** Die angebahnten Verhandlungen sind resultatlos verlaufen. Die Kollegen haben ihre Kündigung eingereicht.

**Bad Aibling.** Die sämtlichen Marmorarbeiter wurden ausgesperrt. Arbeitswillige sollen in großer Zahl angewiesen werden. Also, nach Aibling (Oberbayern) ist Zugang streng fernzuhalten.

**Hardheim.** Bei der Firma Kaiser, Aktiengesellschaft, stehen die Kollegen im Abwehrstreik. Die Firma stellte den Kollegen die Zumutung, bis zu einem Kilometer weit die Steine vom Bruch zu holen.

**Wilhelmshaven.** (Depesche.) Platz Högle ist gesperrt.  
**Seebergen.** Bei den Unternehmern Walther und C. A. Merkel Nachf. stellten sämtliche Kollegen wegen weiterer Tarifreduzierung von 10 Prozent die Arbeit ein. Zugang nach Erfurt, Gotha und Seebergen ist fernzuhalten, da die Genannten in diesen Orten Geschäfte haben.  
**Sellangen (Bayern).** 16 Steinrichter, die beim Steinseherverband organisiert sind, haben wegen Tarifdifferenzen die Arbeit eingestellt.

**Drossig bei Zeitz.** Hier traten am 4. Mai 14 Kollegen in den Streik. Die Unternehmer wollen keine Erhöhungen gewähren.

**Böhmen: Karlsbad, allgemeiner Streik.** Schwarz-  
... alle Firmen gesperrt. Hermannsdorf, Firma

Giebl gesperrt. Osseg gesperrt. Prag, am 19. April sind in 22 Werkstätten zusammen 400 Steinhauer in den Streik getreten. Grund war, weil die Meister den Arbeitern einen neuen Tarif mit bedeutenden Lohnreduktionen aufzwingen wollten. Die Kämpfenden sind alle organisiert und halten gut zusammen. Deutsche Steinarbeiter, meidet deshalb Prag.

**Niederösterreich: Höhelsdorf, Firma Sommer & Weniger gesperrt.** W.-Neustadt, wegen Maßregelung der Vertrauensmänner Streik. Schrems, Brohnbühl und Schreiberberg gesperrt.

**Salzburg: Fürstenbrunn, Kiefer-Bruch, Streik.**

**Tirol: Bozen (Firma Kompatscher), Streik.** Innsbruck gegen Differenzen gesperrt. Sterzing gesperrt.

**Schweiz: St. Margarethen.** Die Steinarbeiter stehen im Streik. Zugang ist fernzuhalten.

## Aus dem christlichen Lager.

Die christlichen Gewerkschaften nennen sich interkonfessionell, womit sie sagen wollen, daß sie von ihren Mitgliedern nicht ein Bekenntnis auf einen bestimmten Glauben verlangen, daß sie im Gegenteil den katholischen wie den evangelischen Arbeitern offen stehen. Von mancher Seite wird sogar zugegeben, daß nicht einmal die Zugehörigkeit zu einer der beiden christlichen Konfessionen erforderlich sei, sondern daß „christlich“ in der Gewerkschaftsfrage weiter nichts bedeute als die Zustimmung, daß die Betätigung in der Organisation nicht den christlichen Grundfäden widersprechen solle, wobei man es dann hauptsächlich auf eine Fernhaltung sozialdemokratisch gesinnter Arbeiter abgesehen hat, da deren Anschauungen angeblich mit den christlichen Grundfäden in Widerspruch stehen. Ganz klar sind sich die Christlichen über ihren Beinamen nie geworden; man weiß ja, daß die M.-Glabacher und die Berliner sich fortwährend und sehr erbittert das „wahre Christentum“ streitig machen, und selbst im Lager der M.-Glabacher kann man über die Bedeutung des Wörtchens „christlich“ in der Gewerkschaftsfrage die sonderbarsten und verschiedenartigsten Ansichten hören, Ansichten, deren es so viele gibt, wie es Ausleger gibt.

Die Interkonfessionalität, zu der sich die ultramontanen Gewerkschaftsgründer verstanden haben, ist eine Tugend, die in der Not erdacht wurde. Grundsätzlich lag dem Zentrum, das die christlichen Gewerkschaften ins Leben rief, die konfessionelle, also rein katholische Organisation näher. Aber eine solche würde die ultramontane Herkunft, den Zweck der Zentrumschutztruppe gar zu deutlich verraten haben, und da man doch nicht nur in stockkatholischen, sondern viel mehr noch in gemischt konfessionellen Gegenden — wir erinnern an die Bedeutung des rheinisch-westfälischen Industriegebiets — die katholischen Arbeiter vor den Sozialdemokraten zu schützen hatte, so mußte man wohl oder übel die Gewerkschaft interkonfessionell einrichten. Die evangelischen Arbeiter, die beitraten, waren eine ganz annehmbare Zugabe; eine Gefahr, daß sie die Mehrheit in den christlichen Gewerkschaften gewinnen würden, lag nicht vor. Die Interkonfessionalität war also als Mittel, den Interessen der Konfessionalität, den Interessen des Ultramontanismus zu dienen, ganz geeignet, und so fand sie denn Aufnahme im Programm der christlichen Gewerkschaften.

Auf evangelischer Seite fand der schlaue Plan allerdings nur geringes Gegenkommen. Die evangelische Geistlichkeit hat sich im allgemeinen den christlichen, richtiger ultramontanen Gewerkschaften gegenüber ferngehalten, daran ändern gelegentliche Sympathieerklärungen, die mehr dem Haß gegen die Sozialdemokratie als der Liebe zu den Ultramontanen entstammen, nicht das mindeste. Und selbst derartige gelegentliche Empfehlungen stoßen in evangelischen Kreisen auf starken Widerspruch. So findet sich in der „Allgemeinen evangelisch-lutherischen Kirchenzeitung“ neuerdings eine Zuschrift, die hinweist auf die Erscheinung, daß nicht nur in Tageszeitungen, sondern auch in Sonntagsblättern christlicher Tendenz, ja auch in Organen für rein kirchliche Interessen Artikel, Berichte und Notizen zur Unterstützung der christlichen Gewerkschaftsbewegung zu finden seien. In der Aufnahme derartiger Stimmungsberichte erblickt der Verfasser der Zuschrift eine Täuschung, vor der er warnen zu müssen glaubt, und zwar aus folgenden Gründen:

Die christlichen Gewerkschaften sind danach auf materieller Grundlage aufgebaute, den Standesinteressen der Arbeiter dienende Organisationen. Aus der Bezeichnung „christlich“ erwachsen den Mitgliedern keinerlei Verbindlichkeiten, kein Neueintretender wird um seine Stellung zur christlichen Weltanschauung gefragt, und wenn gelegentlich von christlichen Wortführern betont wird, die Bewegung werde sich im Rahmen des Christlichen halten, so sind die Grenzen dafür schwer oder auch gar nicht zu bestimmen. Gewiß sei ein Gegensatz zwischen christlichen und sozialistischen Gewerkschaften vorhanden, aber von einem Gegensatz im wirklichen Sinne und in ausreichendem Maße sei nicht die Rede. Vor allem sei die christlich-ethische Position viel zu schwach, um der entschlossenen Negativität der andern Seite ein wirksames Gegengewicht herzustellen. Wehlich oder noch ungünstiger lägen die Dinge auf sozialwirtschaftlichem Gebiete. Hier gebe es zwischen den beiden Organisationen überhaupt keinen

Gegensatz, sondern nur einen Unterschied, der zudem nicht einmal prinzipieller Art, sondern nur dem Grade nach vorhanden sei.

Der Gewährsmann der „Allgemeinen evangelisch-lutherischen Kirchenzeitung“ weist darauf hin, daß die Christlichen schon aus propagandistischen Rücksichten nicht allzusehr in der Agitation hinter den sozialistischen Gewerkschaften zurückbleiben dürften; legten sie es doch vielfach darauf an, nachzuweisen, daß sie bei Streiks nicht weniger unternehmend und erfolgreich gewesen seien, als die roten Organisationen. Und mit Grauen erwägt der Kirchenzeitungsman die Frage, was die Christlichen tun würden, wenn einst die Sozialdemokraten mit dem Plan des Generalstreiks ernst machten. Alles in allem seien die christlichen Gewerkschaften weder in der christlich-ethischen Vertiefung noch in der sozialen Ausöhnung erfolgreich gewesen. Dagegen sei manches schöne patriarchalische Verhältnis durch sie gestört worden, ja, es scheine fast, als sei jeder der christlichen Gewerkschaft zufallende Arbeiter für ein auch nur ehrerbietiges, geschweige denn ein patriarchalisches Verhältnis zu seinem Arbeitgeber verloren. Aus diesen und andern Gründen ermahnt die Zuschrift die christliche und kirchliche Presse, in der Aufnahme der ihr von interessierter Seite zugehenden Mitteilungen und Berichte über die christliche Gewerkschaftsbewegung vorsichtiger und zurückhaltender zu sein, sie wenigstens nicht in einer Gestalt zu bringen, die zu falscher Beurteilung der Bewegung führen könnte.

Wie man sieht, erfahren die christlichen Gewerkschaften hier eine recht deutliche Abfrage von evangelischer Seite. Und man weiß, daß auch die evangelischen Arbeitervereine trotz aller Verbrüderungsversuche der Herren Mumm, Behrens und Genossen sich durchaus nicht für einen allgemeinen Anschluß ihrer Mitglieder an die christlichen Gewerkschaften haben gewinnen lassen können. Gleichgültig, mißtrauisch, ja feindlich stehen die evangelischen Arbeitervereine, je nach der Stimmung ihrer leitenden Personen, in den verschiedenen Gegenden den christlichen Gewerkschaften gegenüber. Und sie scheinen, wenn man von gewissen Vorgängen schließt darf, Ursache zu haben, der durch die Interkonfessionalität gewährleisteten Gleichberechtigung zu mißtrauen. In Nr. 14 des „Evangelischen Arbeitervereinsboten“, Organ des Gesamtverbandes evangelischer Arbeitervereine Deutschlands, findet sich ein Artikel, der aus Düsseldorf erbauliche Enthüllungen über die wahre Natur der christlichen Gewerkschaften bringt.

In Düsseldorf hatte die Leitung des Kreisverbandes evangelischer Arbeitervereine sich an mehrere gewerkschaftliche Instanzen gewandt mit dem Ersuchen, bei der Berufung von Beamten auch den evangelischen Teil zu berücksichtigen, was man um so mehr fordern zu können glaubte, als in Düsseldorf bereits 18 katholische Gewerkschaftsbeamte vorhanden sind. Es wurde dann auch zugesagt, evangelische Bewerber zu berücksichtigen. Als sich dann im November 1908 für eine von den christlichen Gewerkschaften ausgeschriebene Stelle neben zwei katholischen Bewerbern auch zwei evangelische meldeten, wurden letztere übergangen. Nach mancherlei Ausflüchten gaben die Christlichen durch den Gewerkschaftssekretär Schmitz folgenden Grund an: Bei der Wahl eines evangelischen Beamten würde die Gefahr vorliegen, daß sich die Gewerkschaftsbeamten bei politischen Wahlen entgegenarbeiten. Außerdem seien neun Zehntel der Gewerkschaftsmitglieder katholisch und der evangelische Beamte würde bei dem größten Teil der katholischen Mitglieder ohne Einfluß bleiben. Und der Gewerkschaftssekretär Sidmann meinte: Wenn man in Düsseldorf eine starke christlichsoziale Partei hätte, dann ließe sich allenfalls über die Sache reden.

Man merkt, die Interkonfessionalität der christlichen Gewerkschaften hat ein Loch, wo es auf die Gleichberechtigung der evangelischen Arbeiter ankommt. Der Gewährsmann des „Evangelischen Arbeiterboten“ bemerkt zu dieser Betätigung christgewerkschaftlicher Bruderliebe: „Also keine Fragen nach Fähigkeiten oder Können. Der springende Punkt bei der Beamtenwahl ist, daß man erstens Zentrumsman und zweitens Katholik ist. Nun ja, wenn neun Zehntel der Gewerkschaftsmitglieder katholisch sind, braucht man seinen Gefühlen keinen Zwang anzutun und kann über die Wünsche der Minderheit zur Tagesordnung übergehen. Daß der Verlauf der getätigten Beamtenwahl in Düsseldorf nicht spurlos vorübergehen wird, ist sicher. Innerhalb der evangelischen Arbeitervereine des Düsseldorfer Kreisverbandes kann man die christlichen Gewerkschaften nicht mehr empfehlen. Wenn die Beamten unter Zustimmung der katholischen Mitglieder erklären, daß bei der Wahl der Beamten katholisch ausschlaggebend und Zentrum Trumpf ist, was sollen wir Evangelischen dann noch dort? Etwa das Futter für die Beamtenkrippe liefern?“

Das ist deutlich. Es handelt sich in den christlichen Gewerkschaften demnach um sehr materielle Dinge. Die vielgerühmte „christliche Weltanschauung“ und der nicht minder gerühmte „christliche Idealismus“ tritt völlig in den Hintergrund. Die Aufrechterhaltung des Zentrumsinflusses ist die Hauptsache, und diesem zuliebe wird auch mit der Interkonfessionalität Schindluder getrieben. Die evangelischen Arbeiter mögen den christlichen Gewerkschaften beitreten, sie mögen zahlen, aber zur Befestigung der Beamtenposten sind diejenigen da, die auf die Zentrumsinteressen eingeschworen sind, allenfalls werden die seelen- und gefinnungsverwandten Christlichsozialen

vom Stöckerstamme für würdig erachtet, hier und da zu Handlangerdiensten an die Seite der ultramontanen Führer berufen zu werden. Wie die „politische Neutralität“ der christlichen Gewerkschaften erfunden worden ist, um die Parteinahme zugunsten des Zentrums zu verdecken, so die Interkonfessionalität, um die ultramontane Interessenjucht zu verdecken.

## Durch den Gaubezirk Regensburg.

Bei der unternommenen Agitationstour konnten nur Granitdistrikte berührt werden. In den Orten, wo Versammlungen stattfanden, ist die Organisation meist jungen Datums, aber trotzdem ist die Mitgliederzahl eine nicht unbeträchtliche. Vorweg sei gesagt, daß die Gauleitung alles sehr gut vorbereitet hat. Plakate und besondere Einladungsblätter waren gedruckt, die Zahlstellenverordnungen wurden hieslich auf die Wichtigkeit der Versammlungen hingewiesen und somit wurde ein ziemliches Interesse für das Arrangement erweckt. Ein detaillierter Tourenplan, auf dem die Bahn- und Postverbindungen eingetragen waren, wurde mir ebenfalls übergeben. Auch fehlte die genaue Angabe nicht, wieviel täglich Kilometer zu Fuß zurückzulegen waren. Um alles zu vervollständigen, war auch noch angegeben, wo Speise und Trank einzunehmen war und wo das müde Haupt zur Ruhe gelegt werden konnte. — Es sei gleich mit der Schilderung der gewonnenen Versammlungseindrücke begonnen:

### In der schwarzen Oberpfalz:

**Flossenbürg.** Mit recht gemäßigten Gefühlen sah ich der ersten Versammlung entgegen. Mir war bekannt, daß in Fl. unsere Zahlstelle auf 12 Mitglieder sank; es fanden sich aber doch 54 Besucher ein. Recht stark war die unorganisierte „Jungmannschaft“ vertreten. Mehrere Neuaufnahmen wurden gemacht, desgleichen sind Vorbereitungen getroffen, um Platzbesprechungen zu arrangieren. Sicherlich hebt sich unsere Mitgliederzahl schon in nächster Zeit um ein beträchtliches. Dem Verbandsrat konnten etwa noch 50 Kollegen zugeführt werden. Die Ortsverwaltung arbeitet mit großer Umsicht. Der verlassene Winter hat die Steinarbeiter recht mißmutig gemacht, die Löhne sind horrend niedrig. Dabei sind die Unternehmer äußerst konkurrenzfähig. Die Flossenbürger Plattensteinbrüche sind die ergiebigsten in ganz Deutschland. Steinmeiester Eggerer kann von einem „Schweineglied“ reden, daß er den Bruch an der hochgelegenen Flossenbürg von der Gemeinde pachten konnte. Pro Kubikmeter müssen 4 Mark Pachtzins gezahlt werden; fürwahr ein günstiger Vertrag. Abraum ist so gut wie keiner vorhanden; die Gesteinslagerung ist so beschaffen, daß jede Dimension ohne Schwierigkeit gewonnen werden kann. Ich sah Platten mit 24 bis 36 Quadratmeter Inhalt; die Stärke betrug etwa 35 Zentimeter. Der Stein spaltet sehr leicht, die gewonnenen Rohsteine kollern ohne weiteres die schiefe Ebene hinunter. Betrachtet man, wie schwierig in andern Steinbruchsgebieten das Brechen der Vordelplatten vor sich geht, so ist ohne weiteres anzunehmen, daß für Herrn Eggerer der gepachtete Steinbruch eine wahre Goldgrube bedeutet. Die Gemeinde tut gut, in Zukunft den umfangreichen Bruch in zwei Losen zu vergeben. Aber Herr Eggerer hat die Göttin Fortuna noch weiter liebevoll bedacht, nämlich: Die Arbeiter sind mit jeder Preisschätzung zufrieden, und so schaltet und waltet der Meister ganz nach Belieben. — Die Flossenbürg wurde einst gegründet, um den Einfall der Böhmen zu verhindern. Mögen heute unsere Kollegen, die am Bergfeld das schöne Gestein verarbeiten, alle Kräfte sammeln, damit die Zahlstelle blühe und gedeihe. — Dem Gastwirt Herrn Wittmann sei an dieser Stelle für die gute Verpflegung Anerkennung ausgesprochen, das oberpfälzische Kloggericht munde famos. Kollege Frühlerz hielt nun kürzlich eine Versammlung ab, und es ließen sich 32 Kollegen aufnehmen. Bravo, ihr Flossenbürger Steinarbeiter.

**Floß.** Versammlungsbefucher waren 103 zu verzeichnen. Die Mitgliederzahl beträgt 75. Etliche Neuaufnahmen wurden gemacht. Während des Referats entstand ein mächtiges Gewitter, der Donner grollte gar fürchterlich, Blitze zuckten lichterloh und der strömende Regen peitschte die Fensterscheiben in unheimlicher Weise. Ich mußte also die ganze Lungenkraft aufwenden, um mit dem Getöse der Naturerscheinungen in Konkurrenz treten zu können. Die Versammlung zeitigte eine rege Diskussion. Der Steinmeiester Bergbauer, ehemals unser Vertrauensmann in Löbseßin, bei dem aber die wissenschaftliche Erkenntnis reifte, daß er eigentlich die christliche Organisation fördern müsse und in Laibach eine schwarze Zahlstelle gründete, dann von seinen Religionsgenossen gemahrt wurde, trat mir entgegen. In eingehender Weise schilderte er, wie ihn die christlichen Steinmeiester jählings brotlos machten, wie er nun Haus und Familie verlassen mußte, um anderweitig seinen Unterhalt verdienen zu können. In bekannter christlicher Gewerkschaftsleiterart war seine Rede nicht gehalten, der Zitatesatz scheint ihm von seiner jetzigen Organisationsleitung noch nicht zugegangen zu sein. Bergbauer konnte unter großer Mühe seine zweimaligen Ausführungen machen, und in der Debatte wurde er äußerlich schonend behandelt. Die Zahlstellenverwaltung ist in guten Händen, Montas in der Kassenführung ergaben sich nicht. Die Floßer Kollegen sind allen Ernstes bestrebt, in den nahen Grenzgebieten in recht energischer Weise die Kleinarbeit zu leisten. An der böhmisch-bayrischen Grenze befinden sich mehrere kleine Pflastersteinbetriebe, die betreffenden Arbeiter müssen auch unter unsre Fahne gestellt werden. Für Floß und Umgebung wurde eine Bezirkskommission eingesetzt. Hoffentlich kann sie baldige Erfolge aufweisen.

Hier eine Einschaltung. Als ich Sonnabend, 17. April, von Neustadt nach Floß fuhr, hatte ich die große Ehre, im Eisenbahnabteil einem christlichen Sekretär gegenüberstehen zu können. In recht auffälliger Weise genoß er die Reklame einiger Zentrumsblätter, um sich dann gewichtig in die inhaltsreiche „Keram- und Steinarbeiterzeitung“ zu vertiefen. Nun mußte ich mich ebenfalls legitimieren, und so zog ich auch den „Keramarbeiter“ aus meiner Brusttasche heraus. Kaum bemerkte dies mein blondgelockter Rivale, so zeigte sich auch schon seine hohe Denkerfronte in hundert Falten. Der Mann wollte mich ärgern, derweil wurde er gefroren. Dieser christliche Sekretär wußte, daß in Flossenbürg und Floß unsre Versammlungen tagten. Der gute Mann wählte den besseren Teil der Zaperkeit und zeigte sich überhaupt nicht auf dem Kampfplatze. Allem Anschein nach hat er seinen Freund Bergbauer mit dem Weisheitsrichter bearbeitet, und jener sollte die Kassenanten aus dem Feuer holen. Ein völlig unfähiger Agitator, der eine solche Gelegenheit verstreichen läßt und in gegnerischen Versammlungen nicht den Mut hat, sein gewerkschaftliches Programm zu entwickeln. Mir wäre es ein Hochgenuß gewesen, mit einer christlichen Korpsphäre debattieren zu können, aber es hatte nicht sollen sein.

**Neubaus.** Respekt vor diesen wackeren Kameraden. Aus Anfang und den übrigen sehr weit entlegenen Orten kamen die Mitglieder, insgesamt 83, zur Versammlung. Das waren biedere, ehrliche Oberpfälzer, die zwar kein professorenhaftes Aussehen hatten, denen man aber ansah, daß sie in einer unwirklichen Gegend einem sehr schweren Beruf nachgehen. Und man muß seine Freude daran haben, wenn in diesem abgelegenen Ort der Verband einen so mächtigen Stützpunkt hat. Mit großen theoretischen Auseinandersetzungen kann man hier nicht kommen, nein, der Vortrag muß dem Milieu der Leute direkt angepaßt sein. Das übliche stichwortartig figurierte Referat ließ ich saubersich in der Tasche, denn wer diesen braben, von der kulturellen Lebensader abgeschnittenen Leuten ins Auge schaut, kann ohne weiteres erraten, welche Fragen sie behandelt haben möchten. Ueber den Versammlungsverlauf war ich sehr befriedigt. Die Zahlstellenleitung ist in sehr guten Händen; der Vorsitzende und Kassierer haben schon außerhalb gearbeitet. — In den Stein-

brüchen wird vorzügliches Pflastersteinmaterial gewonnen. Die Unternehmer mühen sich allerdings mehr die fortschreitende Technik zunutze machen.

**Blauberg.** Es wurden netto 90 Versammlungsbefucher gezählt, ein sehr befriedigendes Resultat. Die Zahlstellenverwaltung der Christlichen erschien in Corpore zur Versammlung. Diese Erscheinung war besonders erfreulich. Während des Vortrags herrschte gespannte Aufmerksamkeit. Wenn wir beim letzten großen Streik auch keinen vollen Sieg erzielten, so ist doch der moralische Eindruck auf die Einwohner und die Firma ein ganz gewaltiger geworden. — Nachdem sich der strenge Winter aus dem Staube gemacht hat, muß auch die Bahrische Granitaktiengesellschaft mit dem rechnen, daß wieder viele Kollegen in die Fremde gehen, und an Zulaufern wie früher fehlt es. — Eine besonders unerfreuliche Tatsache sei hervorgehoben: Vor dem Streikbeschluss im Juni 1908 traten noch etliche Kollegen dem Verband bei. Fünf davon bezogen 17 Wochen lang Streikunterstützung, also jeder etwa 200 Mk. Nachdem sie zusammen 1000 Mk. eingesackt hatten, traten sie dem Bäderbühnen der Christlichen bei. Dieses Vorkommnis mag allen Zahlstellenverwaltungen ein Hinweis sein, daß sie nicht vor einem Streikbeschluss noch Krethi und Plethi in den Verband aufnehmen. — Unsere Zahlstellenverwaltung muß als sehr tüchtig bezeichnet werden, das Vertrauen zum Verbande ist groß. — Gern hätte ich mir die umfangreichen Betriebe der Bahrischen G.-A.-G. angesehen, aber von einem — Betriebsleiter Edert, der den starken Mann darstellen will, läßt man sich nicht abweisen.

### Durch Niederbayern:

**Aunkirchen.** Im Bilstal haben wir eine treue Anhänger-schaft. Zur Versammlung erschienen 98 Kollegen, das kleine Lokal war überfüllt. Kollege Leuzinger ist ein geschickter Versammlungsleiter, innerhalb weniger Minuten wickelte er drei Tagesordnungspunkte ab, ein Beweis dafür, daß alles gut vorbereitet war. Auch der Kassierer ist in seiner Funktion sehr tüchtig. — Die Kollegen waren darüber aufgebracht, daß sich die Bahrische Granitaktiengesellschaft bei einer neuen Pflastersteinforde mit der Kommission nicht verständigte. In den Betrieben der genannten Firma wird nur Pflastersteinmaterial gewonnen. Meist geschieht die Verfrachtung auf der Donau, die Lieferungen gehen bis nach Wien. — Der Zutritt zu den Betrieben wurde mir nicht verweigert.

**Neubaus am Inn.** Die Pflastersteinindustrie ist hier von großer Bedeutung. Der Granit ist sehr feinkörnig, leicht spaltbar, die Druckfestigkeit sehr groß, und somit sind die Bedingungen gegeben, daß erstklassige Pflastersteinsorten geliefert werden können. Am linken Innufer, also in Neubaus, besitzt die Firma Kapreiter einen großen Bruch, in dem etwa 100 Arbeiter beschäftigt sein mögen. Der Eintritt ins Werk wurde mir vom Polster Höfl jun. kategorisch verweigert. Der Genannte schien auf seine Selbstat noch besonders stolz zu sein, aber je weniger

## Haltet auf pünktliche Beitragszahlung!

Bei der Kontrolle der Quartalsabrechnungen ergibt sich, daß ein Teil der Kollegen im Beitragszahlen recht säumig ist. Nachdem sich der Geschäftsgang wieder etwas besserte, darf wohl ohne weiteres erwartet werden, daß in Bälde auch der letzte Rückstand beglichen wird. Die Zahlstellen- und Plakatlagerer müssen unter allen Umständen dafür Sorge tragen, daß die Beiträge prompt eingezogen werden. Diese Funktionäre können aber ihrer Aufgabe nur dann gerecht werden, wenn sie von den übrigen rührigen Kollegen intensiv unterstützt werden.

Also Kollegen, sorgt für eine pünktliche Beitragsleistung, dann gehen auch die Verbandsrechte nicht verloren.

**Sachkenntnis** die Unternehmerangestellten oftmals aufweisen, desto hochschätzbarer ist meist ihr Auftreten. Dem Dorf Neubaus gegenüber liegt am rechten Innufer das reizende österreichische Städtchen Schärding mit ausgedehnten Steinbrüchen, welche von der Bahrischen Granitaktiengesellschaft und Herrn Kapreiter betrieben werden. In Sch. werden auch Haupteine angefertigt. — Die Versammlung in Neubaus war von 98 Kollegen und 9 Frauen besucht. Die Aufmerksamkeit während des Referats war recht groß. Koll. Müller, ein geborener Münchner, bewies im Versammlungsleiter ein famoseres Geschick. Die Zahlstellenverwaltung ist ihrer Aufgabe sicherlich gewachsen. Die Kollegen machten einen sehr guten Eindruck, bemerkenswert ist, daß jeder im Gasthaus seine Tabakspfeife in Brand brachte, und so war ich sehr beängstigt, daß ich bald heiser sein würde. Erfreulicherweise ging es ohne Krächerei ab.

Wenn man österreichisches Territorium betritt, dann fällt sofort die „Gemütslichkeit“ der Bahnbeamten auf. Als ich im Wartesaal des Schärding Bahnhofs mit einigen Kollegen gemütslich plauderte, klopfte mir ein Schaffner auf die Schulter und spricht: „Herr Referent, holns ianna a Billeit, da Zug geht glei.“ Diese Freundlichkeit wird man in Preußen vergeblich suchen. Bei der letzten Eisenbahnerbewegung beteiligten sich die Angestellten in Schärding recht lebhaft an der „passiven“ Resistenz. — Die Zahlstelle Neubaus bedarf wohl noch sehr der inneren Festigung, aber ich gewann den Eindruck, daß die Ortsverwaltung von den Kollegen tatkräftig unterstützt wird. Buch- und Kassenführung ist gut.

**Tittling.** Das schwere Postautomobil hat keine leichte Aufgabe, die 25 Kilometer von Passau bis Tittling im schwierigsten Terrain zurückzulegen. Das Auto saugte ganz fürchterlich, hatte es doch 28 Passagiere zu befördern. Die starken Kurven und hohen Steigungen wurden ohne Unfall passiert. Die Kollegen sind an einen auch nur einigermaßen pünktlichen Versammlungsbefuch leider nicht gewöhnt. Um 7 Uhr sollte die Versammlung eröffnet werden, in Wirklichkeit wurde mir erst um 8½ Uhr das Wort erteilt. Anwesend waren 64 Personen, darunter zwei Frauen und etliche Bürger. Die Zahlstelle befindet sich in einer traurigen Verfassung, der frühere Kassierer beging Unterschleife, das war der Grund zur Desorganisation. Trotzdem die Kollegen im Vorjahre ohne Schwertstreik, allerdings nach mühseligen Verhandlungen, zum umfangreichen Bezirkstarif kamen, hielten sie in den letzten Monaten den Verband für überflüssig. Diese Nachlässigkeit geistete ich in der Versammlung aber ganz gehörig. Ich gewann den Eindruck, daß sehr wohl Kollegen vorhanden sind, die der Zahlstelle vorstehen könnten. Es muß sofort alles aufgegeben werden, um die Säumigen wieder dem Verbande zuzuführen. Der ehemalige Kassenfunktionär wird aber ungefümt seinen Verpflichtungen nachkommen müssen — wenn er sich vor weiteren Unannehmlichkeiten schützen will. — Die Versammlung, die Kollege Neumeier geschickt leitete, nahm einen sehr würdigen Verlauf, die Aufmerksamkeit während des Referats war musterhaft. Eine Episode sei besonders hervorgehoben. Nach dem Referat sagte eine intelligent aussehende junge Frau, die am Vorstandssitz placiert war, den Steinarbeitern im feurigen Zorne folgendes:

„Des Manna mühs ich zeitweils schama, daß aus 'n Verband austrat'n leid's, machts alles wieder quat heut!“  
Diese äußerst zutreffende Ausdrucksweise freute mich geradezu köstlich, auch auf die Anwesenden machte sie einen sichtlichen Eindruck. Ich nehme nach den mir gewordenen Versicherungen aus Kollegenkreise ohne weiteres an, daß die Zahlstelle bald wieder auf sicherer Grundlage stehen wird. — Der Tarif wird bei der Firma Bergmeier in vollem Umfange an-

erkannt. Die übrigen Meister verfügen bei jeder Postkonferenz zu werden, und weiter, Kollegen, wißt ihr, daß 1910 der Vertrag erneuert werden soll. Es wäre für den unteren Bahrischen Wald geradezu eine Schande, wenn in Tittling in Zukunft die Einigkeit nicht gepflogen werden könnte.

**Guthurm.** Für die Zahlstellen in Bühlberg und Kallened fand hier eine gemeinschaftliche Versammlung statt. Der Besuch kann trotz des sehr ungünstigen gelegenen Ortes sehr gut genannt werden. Es waren 83 Personen, darunter 6 Frauen, anwesend. Unter den Zuhörern bemerkte ich sehr viel alte Kollegen, wohl der beste Beweis dafür, daß auch diese mit aller Hingabe den Verband fördern wollen. Mehrere Neuaufnahmen wurden gemacht. Kallened ist erst eine neugewonnene Position, die uns aber niemand mehr streitig machen kann. Die Firma Gebrüder Kerber hält den Tarif in vollem Umfange ein, jedoch ist in Bühlberg der Geschäftsgang sehr schleppend. Da demnach die Eisenbahnstrecke Kallened-Deggendorf gebaut wird, und die Orte Tittling und Bühlberg Bahnstationen werden, so wird die Granitindustrie wieder in Flor kommen können. — Uebereinstimmend klagten die Kollegen darüber, daß heute nur selten reichgegliederte Profilarbeit angefertigt wird. Vor zehn Jahren wurde in Bühlberg Haupteinarbeit angefertigt, die sonst ihresgleichen suchte. Das gewonnene Material ist vorzüglich. — In der Guthurmer Versammlung gewann ich den Eindruck, daß die beiden Zahlstellen gut geleitet sind. — Sehr gern hätte ich mir die großen Steinbrüche in Bühlberg angesehen, der Zutritt war mir gestattet, aber es mangelte mir an Zeit.

**Hauzenberg.** Hier hatten früher die Christlichen einen ziemlichen Stützpunkt. Gegen 300 Kollegen hatten sie unter das schwarze Banner gebracht. Doch diese Herrlichkeit ist heute dahin, sie haben vielleicht noch 40 zahlende Mitglieder. Wie sie nun mit dem abgelaufenen Tarif ins reine kommen, ist ihre Sache. — Als nachmittags (am 26. April) das Bügle ankam, suchte ich sofort die Christlichen auf dem Werkplatz Kinateder auf. Berufliche Fragen wurden besprochen, da sie aber tags zuvor den Beschluß faßten, nicht in die Versammlung zu kommen, so mußten die Leute umgestimmt werden. Und so kamen aus jenem Lager 12 Mann in unsere Versammlung, darunter auch die Vorstandschaft. — Bemerkenswert sei, daß uns das schöne Lokal im nahen Oberkammering abgetrieben wurde, die Kollegen mußten also nach Hemerau marschieren. Insgesamt waren 109 Kollegen erschienen, es war also ein sehr guter Besuch. Aber mit der Versammlung selbst bin ich sehr unzufrieden. Einige Kollegen hatten dem Gerstenstaf bedauerlicherweise so stark zugeprochen, daß sie nicht fähig waren, aufmerksam zuzuhören. Erst als ich diesen Störenfriedern ein recht eindringliches Kapitel hielt, wie sie sich zu benehmen hätten, trat im zweiten Teil musergültige Ruhe ein. — Die Christlichen beteiligten sich leider an der Debatte nicht. Unser Vorstand darf in Hauzenberg die Kollegen nicht mit Glacehandschuhen anfassen; diese Leute müssen sehen, daß die Ortsverwaltung mit eiserner Hand eingreift, denn sonst ist unsere Mitgliederzahl nicht zu steigern. Nebenbei bemerkt, haben wir in Hauzenberg bloß 30 Mitglieder. Ich rechne, daß in der Versammlung ein großer Fißchzug gemacht werden konnte. Unter normalen Umständen konnten wir 55—60 Aufnahmen erzielen. Aber der Teufel Alkohol machte alles zunichte. Die Hauzenberger Steinmeiester und Pflasterer sind wegen ihrer beruflichen Tüchtigkeit weit und breit bekannt, um so mehr fällt ihr feindliches Verhalten dem Verband gegenüber auf. Und wie bitter not tate den Kollegen der Verband. — Die Christlichen haben es nicht fertig gebracht, die dortigen Arbeiter auf eine höhere Bildungsstufe zu bringen, nun liegt es an uns, mit der Kulturarbeit einzusetzen. Durch zähe Arbeit kommen wir sicherlich zum Ziel. Auch dem übermächtigen Alkoholgenuß muß scharf zuleibe gegangen werden, wer in amierter Stimmung zur Versammlung kommt, ist aus derselben ohne weiteres zu entfernen.

**Metten.** Die Versammlung fand im gräflich Hohentalschen Gasthaus zur Egg statt. Damit war auch den Kollegen der Zahlstelle ebenbürtige Gelegenheit gegeben, die Versammlung besuchen zu können. Aus den beiden Orten waren erschienen 207 Verbandsmitglieder und 6 Frauen. Innerhalb 10 Minuten war das Lokal gefüllt, wohl ein Beweis dafür, daß die Berufs Kollegen an Ordnung gewöhnt sind. Als Referent hatte ich zuerst ein beängstigendes Gefühl, denn diejenigen, welche meine Zuhörer bildeten, waren meist ehemalige Schul- und Arbeitskollegen von mir. Und ich hielt mich an das Sprichwort: „Der Prophet gilt nichts im eigenen Lande.“ Die Ruhe während des Referats war musterhaft. Unser Vertrauensmann Gias Weill leitete mit recht großem Geschick die Versammlung. — Die anwesenden christlichen Organisierten nahmen — leider — in der Debatte das Wort nicht. Gerade in meiner Heimatgemeinde wäre es mir sehr lieb gewesen, wenn die Christlichen meinen Ausführungen entgegengetreten wären. — Ohne Ueberhebung und Voreingenommenheit darf ich sagen, daß sich die Zahlstellen Metten und Ebenstetten in bester Verfassung befinden. Wenn vor 15 Jahren die Steinarbeiter aus den genannten Orten auf einem Markt oder bei einer Kirchweih zusammenkamen, dann gab es meist blutige Kämpfe. Heute ist diese gegenseitige Feindschaft ausgeräumt, die gemeinschaftlich arrangierten Versammlungen sind immer überfüllt. Es herrscht eine Einigkeit und Geschlossenheit, die den Unternehmern — und auch dem Bürgertum Respekt einflößen. — Besonders erwähnenswert ist der vor kurzem in Metten geführte Streik. Die bekannte Bahrische Granitaktiengesellschaft hat auf dem Grund und Boden des uralten Benediktinerklosters eine Kantine. Das Kloster ließ sich nun kontraktlich beschleunigen, daß in der Kantine nur Benediktinerstoff bezapft werden dürfe. Dagegen lehnten sich unsere Kollegen in berechtigter Weise auf. Die Kollegen Stettmeier, Hoffmann und Dollmeier wollten beim Herrn Pater Stephan dafür plädieren, daß der Kontrakt geändert werde. Doch der jederzeit friedlich — sein sollende Mönch fauchte unsere Kollegen recht bissig an, und er meinte: „Auf Klostergrund wird nur Klosterbier getrunken.“ Die Steinarbeiter handelten aber anders als wie Pater Stephan meinte, sie tranken eben etliche Wochen im Brude gar kein Bier. Das Mittel half. Am 1. April 1909 bezapft — laut Kontrakt — unser Mettener Vereinslokalwirt, Bierbrauereibesitzer Grabmeier, auf Klostergrund sein eigenes Erzeugnis. — Daß sich unsere Kollegen über diesen moralischen Erfolg köstlich freuen, ist leicht verständlich. — Hoffentlich wird auch in Zukunft die jetzt gepflogene Einigkeit hochgehalten.

### Im Fichtelgebirge:

**Weihenstadt.** Die Versammlung war den örtlichen Verhältnissen entsprechend sehr gut besucht. Es wurden 75 Kollegen gezählt, etwa 15 Frauen hörten außerhalb des kleinen Saals dem Referat zu. Die Anwesenden machten auf mich in ihrem Verhalten den denkbar besten Eindruck. Drei oder vier Neuaufnahmen konnten ebenfalls gemacht werden. Die Zahlstellenverwaltung ist sicherlich in guten Händen. Die Zahl der indifferenten ist allerdings noch groß, aber in der letzten Zeit konnte die Mitgliederziffer sehr gesteigert werden. — Die Vertreter der Firma Dr. Birth (Adermanns Nachfolger) sind in machineller Beziehung sehr gut eingerichtet. — Von Weihenstadt aus hat bekanntlich in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts die Bahrische Granitindustrie ihren Siegeszug angetreten.

**Rirchenlamitz.** Ueber den miserablen Versammlungsbefuch war ich recht enttäuscht. Es waren 71 Kollegen erschienen, davon gehörten 59 der rührigen Zahlstelle Niederlamitz an. Diesen sei Anerkennung ausgesprochen, daß sie den weiten Weg ins Versammlungslokal nicht scheuten. — In Rirchenlamitz ist eine starke Steinindustrie vorhanden, in der sicherlich 250 Kollegen beschäftigt sind. Wie mir wiederholt versichert wurde, hat die Firma — Frankl — ihren 200 Arbeitern den Besuch der Versammlung verboten. Die Kollegen waren feig genug, sich durch solche Schreckschüsse einschüchtern zu lassen. Die Klauheit der Rirchenlamitzer muß schon deshalb ins richtige Licht gerückt werden,

weil sie vor Jahresfrist durch den Verband einen Tarif abschließen konnten. Heute scheint ihnen der Verband Nebenache zu sein. — Daß es in diesem Ort eine recht gleichgültige Stein- arbeiterchaft gibt, ist ja den deutschen Granitarbeitern hinreichend bekannt. Aber daß bei einer sehr gut vorbereiteten Agitations- versammlung Einschüchterungsversuche eines Unternehmers, der im Wirtschaftsleben eine herzlich unbedeutende Rolle spielt, noch verfangen, ist mir unerklärlich. Die Zahlstellenverwaltung, tut ihr möglichstes, um vorwärts zu kommen, aber die Gleichgültig- keit der Masse ist zu groß. Die Kollegschaft in Kirchenlamitz muß von nun ab in energischer Weise bearbeitet werden; die Niederlamitzer und Schwarzenbacher Kollegen werden mit großer Freude helfend eingreifen. Die Steinarbeiter wohnen meist in Kirchenlamitz, die umliegenden Betriebe und Brüche sind nicht zu weit abgelegen, so daß die Hausagitation ohne Schwierigkeit einsehen kann. Schnelle und umfassende Arbeit tut not. — Daß in der Monumentalbranche die Maschinenindustrie glänzende Triumphe zeitigt, konnte ich aus dem beschäftigten Betrieb der Firma Krister in Kirchenlamitz, Bahnhof, erleben. —

**Schlusßbetrachtung.** Im Regensburger Gau können noch Hunderte von Kollegen für unsere Bestrebungen gewonnen werden. Die schlechte geographische Lage von Niederbayern hemmt allerdings die Entwicklung der dortigen Granitindustrie. Aber die projektierten Bahnbauten werden auf diese Industrie doch etwas belebender wirken. — Unsere Kollegen haben im allgemeinen eine gute Charaktereigenschaft, aber der Einfluß der Geistlichen auf die ganze Bevölkerung ist noch groß. Es wäre Unfinn, das religiöse Gefühl zu verletzen. In acht Versammlungen mußte ich das Referat unterbrechen, weil das Abendgebet läuten sollte. Aber trotzdem hat in den gut katholischen Orten unser Verband Hunderte von Mitgliedern, die Christlichen zählen dagegen im Gaubezirk keine 100 Anhänger, soweit die Steinarbeiter in Frage kommen. Die christlichen Gewerkschafter können ihre Ruinen nicht mehr aufbauen, dazu sind sie zu schwach. Sind unsere Freunde auf der Hut, dann verschwinden auch jene spärlichen Ueberreste noch, und nirgends mehr fände sich dann eine Spur, die auf die wertvolle Zersplitterungs- arbeit der Christlichen hinweisen würde. So wird es sicherlich noch kommen. Dem christlichen „Keram- und Steinarbeiter- verband“ bringen selbst seine Anhänger herzlich wenig Ver- trauen entgegen.

Der Bezirksrat hat sich in Niederbayern vom orga- nisationsrat Standpunkt aus gut bewährt. Dieser Abschluß sicherte uns eine Zahlstellenposition um die andre, und wo sich eine Granitindustrie von Bedeutung befindet, da steht auch die Standard des Zentralverbandes deutscher Steinarbeiter. Und so muß es sein. — Ein übereiltiger Beschluß bei der vor- jährigen Tarifbewegung hätte Schiff und Mannschaft ver- fährigen können. Aber jetzt kann dem Verbandschiff im Bay- rischen Wald kein wesentlicher Schaden mehr zugefügt werden, die innere Festigung der Zahlstellen ist besser geworden und wird alle Tage noch vollkommener. Die Tarifpolitik des Gesamt- verbandes wird von den Kollegen als lobenswert anerkannt. Am ehesten gehen dort die Zahlstellen flöten (allerdings keine Regel ohne Ausnahme), wo das wilde Affordbisthem besteht. Die Tarifpolitik zwingt auch die Unternehmer, daß sie sich mit dem Bestehen des Verbands abfinden müssen. — Als Mißstand wird es besonders in der Granitindustrie empfunden, daß wir für die Tagelöhner und Abräumer keine niedrigeren Weiragsklassen haben. Doch da wird sicherlich der nächste Verbandstag Wan- dung schaffen.

Der Gau ist ziemlich sehr weit ausgebreitet und für die Gaubewirtschaftung ist dadurch die Agitation sehr unökonomisch. Um aber die Kleinarbeit fördern zu helfen, wäre nach meiner un- maßgebenden Meinung in Niederbayern und dem Fichtelgebirge je eine Bezirkskommission einzusetzen. Wir haben Zahlstellen, in denen solche Kommissionen gebildet werden können. Es seien bloß die Orte Meitern und Schwarzenbach genannt. Wegen einer solchen Erweiterung werden erhebliche Bedenken erhoben, aber die tatsächlichen Verhältnisse eingehend studiert, wird finden, daß nur in regionaler und lokalrechtlicher Hinsicht der Verband erweitert werden kann.

In den kurzen Berichten war ich bemüht, recht objektiv zu sein. Jede Schönfärberei ist vermieden, auch die gefundenen Schwächen sind angedeutet. Wir können letzteres um so mehr, weil dann dort, wo eine Besserung recht baldigst wünschenswert ist, gleich unbedinglich an die Heilung des Schadens gegangen werden kann.

Summa Summarum: Die Tour war nicht überflüssig, ich konnte vor über 1100 Kollegen die Programmpunkte des Ver- bandes klarlegen, manch neuer Streiter wurde gewonnen, Saum- selige wurden aufgemuntert, auf Ordnung und Disziplin wurde hingewiesen, und das alles kann dem Verband nur förderlich sein. Und ich selbst habe eine Menge neuer Eindrücke gesammelt, die mir zweckdienlich sind. Trotz kleiner Mißlichkeiten bin ich mit den abgehaltenen Versammlungen außerordentlich zufrieden.

a. st.

## Korrespondenzen

**Dunzlau.** Am 21. April fand eine gut besuchte Stein- arbeiterversammlung statt. Die Tagesordnung war umfang- reich. Die Abrechnung des Kollegen Bartisch wurde als richtig anerkannt. Danach belief sich die Quartalsentnahme auf 1517.82 Mark, die Ausgabe auf 1840.08 Mark, so daß ein Defizit von 322.26 Mark entstand. Der Kassenbestand fürs nächste Quartal beträgt 1745.62 Mark. Der Kartelldelegierte Jahr- markt berichtete über seine Tätigkeit. Einzelne Kollegen können es nicht unterlassen, boykottierte Lokale zu besuchen. Dies möge doch endlich aufhören. In der strittigen Tarifangelegenheit soll das Schiedsgericht angerufen werden. Die Vorarbeiten für eine Jubiläumssfeier (25 Jahre besteht die Zahlstelle) werden einer Kommission überwiesen. Kollege Hertwig soll wieder aufgenom- men werden.

**Demitz-Thumitz.** Wie die hiesigen Unternehmer mit ihren Arbeitern umspringen, zeigt folgender Fall: Bei der Firma Rogg hatten die Steinmehrer bis Anfang dieses Jahres das Schürfen des Werkzeuges frei, was eigentlich bei allen Unter- nehmer für sämtliche Arbeiter der Fall sein sollte. Aber auch die Firma Rogg glaubte dies nicht länger nötig zu haben, denn sie gab Mitte Januar bekannt, daß in Zukunft die Steinmehrer das Schürfen des Werkzeuges selbst bezahlen müssen. Als Ent- schädigung dafür sollten sie 6 Prozent vom verdienten Lohn be- kommen, welche alle Vierteljahre ausgezahlt werden. Damit gaben sich die Kollegen trotz einigem Murren zufrieden, was ja auch nicht anders möglich ist, da die Steinmehrer bei der Firma Rogg zum größten Teil der Organisation noch fernstehen und somit eine beratige Zumutung nicht zurückweisen können. Wenn nun aber die Kollegen glaubten, daß dieses Versprechen auch richtig gehalten würde, wurden sie eines andern beschert. Einige Steinarbeiter, welche im Sommer in der Regel als Maurer beschäftigt sind, mußten bei der kürzlich erfolgten Aus- zahlung die Erfahrung machen, daß es für sie keine Prozente gibt, trotzdem auch sie den ganzen Winter hindurch für großen Lohn dem Unternehmer Profite zugeschnitten haben. Dieser Fall, welcher nicht vereinzelt dasteht, zeigt den Demitz-Thumitzer Kol- legen, daß nur durch einmütiges Zusammenstehen die Macht der Unternehmer gebrochen werden kann. Zu bedauern ist es, daß gerade bei den Kollegen im Demitz-Thumitzer Granitgebiet die Einigkeit und der Zusammenschluß viel zu wünschen übrig läßt.

**Dresden.** Am 25. April tagte im Volkshaus eine öffentliche Steinarbeiterversammlung. Nicht stark wurde das Verhalten eines großen Teils organisierter Mitglieder des Maurerver- bands kritisiert. Wiederholt hat sich genannte Gewerkschaft nicht in der Form bewegt, wie es einem großen Verbands zukommt. (Beweis: Brückenbau, Zionskirche, Kommissionsführung.) Die verschiedenen Berichte darüber die unser Redakteur unv

zurück zu veröffentlichen hat (Na, na, Red.), sollen in Zukunft nicht wieder so zusammengedrückt werden, worüber sich die Versammlung lebhaft beklagte. Als Delegierter der Bau- arbeiterkongressen führte Kollege Seidel u. a. aus: Vor allem sei durch die laze Handhabung der bestehenden Vorschriften die Zahl der Unfälle nicht vermindert worden. Wie miserabel die Bundesverordnung durchgeführt würde, das sei jedem Kollegen bekannt. Im weiteren verlas er noch die verschiedenen Resolutionen, welche auf besseren Ausbau, sowie auf strengere Innehaltung der bestehenden Vorschriften hinwirken sollen. Beim Punkt Verschmelzung wurden nach ziemlich lebhafter De- batte folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Die Krankenunterstützung bleibt bestehen, ebenso die Begräbnisdeputation. Höchstbetrag der Krankenunterstützung 50 Mk. 2. Die Reiseunterstützung ändert sich wie folgt: „Kollegen, welche nur Dresden oder Pirna bereisen, also nur die Zahlstelle, erhalten nur 1.50 Mk., fällt also der Ortszuschlag von 50 Pfg. weg.“ 3. Bei der Streikunter- stützung kam es zu folgendem Beschluß: „Bei kleinen Streiks oder Ausperrungen wird für Dresden und Pirna die Unter- stützung auf 5 Mk. pro Woche festgesetzt, jedoch nur für die Kol- legen, welche prozentual bezahlen. Es folgt nun der Bericht über die Ausperrung bei der Firma Stehmann. Sämtliche Streikfragen sind, bis auf die Anfänger, zu unsern Gunsten be- gelegt. Die entgeltliche Verschmelzung erfolgt am 1. Juli. Der Name der Zahlstelle lautet: Dresden-Pirna. Sich Pirna. Sämtliche Beschlüsse, die heute gefaßt wurden, werden gedruckt und unentgeltlich an die Mitglieder verteilt. Nach einem kurzen Schlußwort des Vorsitzenden, worin er die Kollegen noch aufforderte, ihren Pflichten betr. Beitragszahlung etwas pünktlicher nachzukommen, da sie sich sonst nur selber ihre Rechte schmälern, erfolgte Schluß der gutbesuchten Ver- sammlung.

**Gera.** Die am 19. April stattgefundene Mitgliederversam- lung am Hainberg war sehr gut besucht. Der Kassierer erstattete den Kassenbericht. Monitas waren nicht zu verzeichnen. Im Punkt Beschäftigung wurde sehr bemängelt, daß bei der Firma Korb u. Töpelmann bis jetzt noch keine Frühstücksbude vor- handen ist und die Kollegen ihr bißchen Frühstück in der schla- migen Schleiferei einnehmen müssen. Diesem Uebelstande muß abgeholfen werden. Im übrigen wurden noch einige Vereins- angelegenheiten erörtert.

**Hannover I.** Am 26. April fand in Herrenhausen-Hannover unsere Mitgliederversammlung statt, welche schwach besucht war. Die Abrechnung vom 1. Quartal verlas der Kassierer. Leider fehlten beide Meziporen, so daß man die Entlassung des Kassie- rers bis zur nächsten Versammlung vertagen mußte. Hierauf wurden 315.75 Mark, welche noch von unserer lokalen Krankenzusatzkasse vorhanden sind, auf Anraten des Vorsitzenden ohne Debatte und einstimmig von der Lokalkasse (mit allen Ver- pflichtungen) übernommen. Dann beschloß die Versammlung, den ausgesperrten Kollegen vom 1. Mai ab eine Unterstützung von 1.50 Mark zu gewähren, welche von beiden Sektionen zu gleichen Teilen getragen wird. Sektion II hat obigen Beschluß in ihrer Versammlung auch gefaßt. Da der Schriftführer der Sektion II anwesend war, kam man auf den Artikel des Beschlusses betreffs der Verschmelzung zu sprechen. Vor allem muß der Artikel als nicht einwandfrei bezeichnet werden in bezug auf den Stolz der Sandsteinarbeiter. Wenn ihm einige Kollegen vielleicht stolz vorkommen, so ist es doch immer falsch, von diesen auf die andern zu schließen. Wie hinsichtlich dieser Grund ist, zeigt die Tatsache, daß von der Sektion I, speziell von deren Vorstand, die Verschmelzung schon lange betrieben wird. Es haben Vor- standssitzungen und Versammlungen darüber stattgefunden, und ist die Verschmelzung von der Sektion I mit 20 gegen 14 Stimmen angenommen worden. Unser Vorsitzender sollte hatte die Ab- sicht, in der Versammlung der Sektion II zu erscheinen, um dort den Kollegen die Notwendigkeit einer Einigung vor Augen zu führen. Leider ist dies durch ein Mißverständnis verhindert worden, so daß ohne genügende Anführung der Beschluß gefaßt und daher auch so beschämend ausgefallen ist (mit sämtlichen gegen 2 Stimmen). Trotz dieses Mißerfolges bleibt es Vorsatz des Vorstandes, daß zu arbeiten, eine Verschmelzung zustande zu bringen. Es ist ein Gebot der Klugheit, diesen Kleinlichen Haber beiseite zu lassen; wir können uns gar nicht straff genug organisieren, wenn man betrachtet, wie emsig die Unternehmer auf diesem Gebiete sind. Ueberall, wo man auch hinsieht, sieht man große, gewaltige Unternehmervereinigungen; nur wir sind so ädriht, uns in kleine Gruppen zu zerpfüttern und uns dann als Grund den Stolz des andern vorzuwerfen.

**Herdecke.** Unsere Steinarbeiterversammlung am 26. April war sehr gut besucht. Wir nahmen Stellung zu unserm bevor- stehenden Streik. Eifreulicherweise hat ein größerer Unter- nehmer den neuen Tarif schon unterschrieben. Dagegen will ein anderer Meister 15 Prozent in Abzug bringen. Ein mächtiger Unterschied! Die Situation ist für uns sehr günstig. Die Kol- legen sind auf alle Fälle gerüstet. Ein Unternehmer äußerte, er wolle Steinmehrer aus Mangel herausholen (als Größliche); den Tarif unterschreiben er nicht mehr. Aus gemacht! Wir könnten ihm wohl zurufen: Alle Köder stehen still, wenn mein starker Arm es will! Wir machen die Steinmehrer von Mangel und Umlage auf unsere Situation aufmerksam. Zuletzt wurde be- schlossen, den Gendarmeriewachmeister in verkleidete Brüche zu schicken, denn dort wird immer 11 bis 12 Stunden gearbeitet. Natürlicher von Leuten, die nichts von dem Verbands wissen wollen. Zum Schluß ermahnte der Vorsitzende die Kollegen, recht vorsichtig und mit Ueberlegung bei unserer Bewegung zu Werke zu gehen.

**Mien a. d. Nahe.** Da in dem reaktionären Preußisch-Rhein für die Arbeiter kein Lokal zu politischen sowie Gewerkschafts- versammlungen erhältlich ist, ist die Arbeiterschaft gezwungen, um ihre Angelegenheiten beraten zu können, auf oldenburgisches Ge- biet zu flüchten. Es fand infolgedessen am Sonntag, den 18. April d. J., nachmittags 3½ Uhr, im Lokale des Herrn Heinrich Pfeiffer zu Fischbach a. d. Nahe eine öffentliche Stein- arbeiterversammlung statt, welche trotz guter Bekanntheit schlecht besucht war. Als Referent war der Gauleiter Sarfert aus Mannheim erschienen. Nachdem der Vorsitzende, Kollege J. Becker, die Tagesordnung bekannt gegeben hatte, erhielt Kol- lege Sarfert das Wort. Er schilderte zunächst, soweit ihm be- kannt, die Zustände in den Steinbrüchen von Arn und Um- gegend, die aller Beschreibung spotten. Sodann kam er auf die Notwendigkeit der Organisation zu sprechen. Ferner machte er die Kollegen auf die Unterstützungseinrichtungen des Verbandes aufmerksam. Auch die Gefährlichkeit in den Steinbrüchen ent- ging seinen Ausführungen nicht. Das Referat wurde mit großer Begeisterung aufgenommen. In der Diskussion meldeten sich der noch indifferente Kollege Friedrich Braun und das Mitglied Friedrich Schönborn, beide aus Rirnsulzbach, zum Wort, welche sich beide im Sinne des Referenten ausdrückten. Ferner be- sprach der Vorsitzende, Kollege J. Becker, die Vorkreditionen.

**Aufschuß.** Ein Eldorado für Steinarbeiter und Bruch- meißer scheint der Steinmehrbetrieb der Firma Solzamer, Bauer u. Co. in Aufschuß zu sein. Seit Anfang 1908 betreibt die Firma den Steinbruch, und nicht weniger wie fünf Bruchmeister waren während der kurzen Zeit dort in Stellung. Die längste Zeit, die einer ausgehalten hat, war sechs Monate, die kürzeste ein Tag. Wieviel Arbeiter während der Zeit gewechselt haben, kann man sich unter solchen Umständen leicht ausmalen. Die Firma scheint nun dem Mangel an Meißern dadurch abhelfen zu wollen, daß sie den zuerst abgegangenen — er hat während der Zeit Dampfbeschlag gereinigt — wieder einstellt; er ist seit Oftern wieder Bruchmeister bei der Firma; auf wie lange, weiß man nicht; denn krank geworden oder gestorben ist noch keiner dort; sollte wirklich einer krank hinkommen, als Meister stirbt er nicht dort, denn es ist ein Gesundheitsposten. Wie sehr die Firma um das Wohl ihrer Arbeiter besorgt ist, geht daraus her- vor, daß sie seit Anfang März schon mehrere Termine am Ge- werbegericht hatte.

**Königslauter.** Am 22. April fand eine Versammlung statt. In Anwesenheit des Kollegen Biewig wurde Stellung genom- men zu der Entlassung unfres Vorsitzenden Hennig. Derselbe war seit neun Jahren bei der Firma Freitag beschäftigt. Aber seit dem letzten Streik war Hennig den Meißern ein Dorn im Auge. Es wurde auf eine günstige Gelegenheit gelauert, dem rächtigen Vorsitzenden unserer Zahlstelle eins auszuweisen. Diese fand der Unternehmer Freitag darin, daß er wegen Arbeitsmangel vier Mann entließ, darunter auch unsern Vorsitzenden. Die andern Meister suchten zwar Leute, der Vertrauensmann aber wird nicht eingestellt. Die hiesigen Kollegen werden alles auf- bieten, damit der Vorsitzende wieder untergebracht werden kann. Wollen aber die Meister die schwarze Liste hochhalten, gut, dann können sie schon demnächst die Einigkeit der Steinarbeiter im schönsten Lichte bewundern. Hat den Herren der letzte Streik nichts in taktischer Hinsicht beigebracht?

**Langelntheim.** Am Sonntag, den 25. April, fand bei uns eine Mitgliederversammlung statt, welche gut besucht war. Der Ortskassierer gab bekannt, daß Sonntag, den 9. Mai, Kollege Dose nach Langelntheim kommt und dort eine öffentliche Ver- sammlung abhält. Wir ersuchen die Ortsverwaltung, für einen starken Versammlungsbesuch Sorge zu tragen. Kollegen, setzt alles daran, daß in hiesiger Gegend unser Verband immer mehr Anhänger gewinnt. Der Steinarbeiterverband muß in Zukunft unter den Lithographiesteinarbeitern Hunderte von Mitgliedern gewinnen. Die Bühne sind miserabel, die Behandlung der Ar- beiter ist ebenfalls keine gute zu nennen, die Schutzvorrichtungen werden von den Unternehmern nicht respektiert. Das sind Vor- kommissie, die Veranlassung geben, rege für den Verband zu agitieren.

**Leipzig.** Am Freitag, den 30. April, tagte im Volkshaus eine sehr gut besuchte Steinarbeiterversammlung. Die Tarif- kommission gab Bericht von der Sitzung mit den Unternehmern, welche am 29. April stattfand. Da die Unternehmer selbst eine Tarifvorlage ausgearbeitet haben, wurde dieselbe in der Ver- sammlung strikte abgewiesen. Die Vorlage bedeutet nämlich eine große Verschlechterung. Die Leipziger Kollegen werden alle Verschlechterungen abzuweisen wissen. Die Anwesenden stellten den Antrag, daß uns die Meister bis zum 4. Mai über ihre end- gültige Stellungnahme Bescheid zukommen lassen sollen. Die Kollegen waren über das Verhalten der Meister sehr entrüstet.

**Neundorf.** Am Sonntag, den 2. Mai, fand im Gasthof zu Neundorf eine öffentliche Steinarbeiterversammlung für die Steinarbeiter des Gottlerbatails statt. Leider war dieselbe nicht so besucht, wie man hätte erwarten können. Kollege Ernst gab zunächst bekannt, daß der Referent aus unbekanntem Gründen nicht erschienen sei, und daß es sich daher notwendig mache, die Tagesordnung abzuändern. Hierauf trug Kollege Ernst den Kassenabschluß vom 1. Quartal 1909 vor. Kollege Rehschuh als Revisor bestätigte die Richtigkeit der Abrechnung. Dann er- läuterte Kollege Ernst in kurzen Worten den Nutzen und Zweck der gewerkschaftlichen Organisation, wobei er besonders auf die Vereinigung der Unternehmer und der Steinbruchsleiter in der Amtshauptmannschaft Pirna hinwies, die es schon längst be- griffen hätten, daß es für sie als die wirtschaftlich Stärkeren ebenfalls zwingende Notwendigkeit war, sich zusammen- zufächeln. Nachdem noch einige Mißstände gerügt und sechs Kollegen ihren Beitritt zum Verbands erklärt hatten, schloß Kol- lege Ernst die Versammlung mit einer nochmaligen Aufforde- rung, von jetzt ab tüchtig für den Verband zu agitieren.

**Seebergen.** In der am 29. April stattgefundenen Versam- lung erstattete die Lohnkommission Bericht über die letzte mit den Unternehmern Hartmann und Walther stattgefundene Ver- handlung. Beide Unternehmer erklärten, daß sie nicht gewillt sind, nach dem alten Seeberger Tarif zu bezahlen, sie wollen die Preise für die Arbeit selbst festsetzen. Von einem Tarifunter- schreiben könnte keine Rede sein, sondern von den bis jetzt ge- zahlten Preisen soll noch 10 Prozent abgezogen werden. Alle Redner erklärten, daß unter diesen Umständen an ein Weiter- arbeiten nicht gedacht werden kann. Wollen wir nicht gänzlich bei Festsetzung der Arbeitspreise ausgefächelt werden, so bleibt uns weiter nichts übrig, als die Arbeit ruhen zu lassen. Das nach dem Seeberg Arbeitswillige kommen, ist bei solch schlechten Verhältnissen so gut wie ausgeschlossen. Erklärten doch selbst einige Kollegen, welche aus den schwarzen Winkeln zugereist waren, daß es in ihrer wilden Gegend noch bessere Arbeitspreise gibt als auf dem Seeberg. Da auch eine weitere Verhandlung zu keinem Resultat führte, erfolgte die einmütige Arbeitsnieder- legung. Die Hälfte der Streikenden ist bereits abgereist und hat anderweitig Arbeit erhalten. Vom Zentralvorstand war Kol- lege Hugo Walther anwesend, welcher uns in mehrfacher Be- ziehung gute informatorische Winke gab.

**Zur Richtigstellung des Werksführers Dennert.** Zu der an- geblichen Berichtigung des Werksführers Dennert aus Hil- trup wird uns soeben geschrieben: Wir der ehemalige Stein- meh D e n n e r t mit seinen Leuten umspringt, ist ja zur Genüge auch den reisenden Kollegen bekannt. Daß die Bundesratsver- ordnung nicht strikte innegehalten wird, steht fest, da nicht auch der demagogische Seitenprung nicht, wenn D e n n e r t meint, in Münster sei es nicht besser. Ja wir haben auch im „Stein- arbeiter“ die Zustände in Münster schon gerügt. Es steht fest, daß die Steinmehrer, wenn sie andere Arbeit verdienen müssen, billiger arbeiten sollen. Ob Dennert als früherer Steinmeh hierzu so schnell seine — Bereitwilligkeit gegeben hätte, möchten wir bezweifeln. Der erste Bericht ist korrekt und es berührt Komisch, wenn sich Dennert aufregt, wie der Artikel überhaupt abgehandelt werden konnte. Sollten wir vielleicht dem Herrn Werksführer eine Jenforstelle einräumen? Wir stellen nochmals fest, daß Dennert den Arbeitern gegenüber oft einen recht barschen Ton anzuschlagen pflegt. Oder soll dieses deshalb nicht mehr konstatiert werden, weil er früher im Verbands eine her- vorragende Rolle spielte? Wir ersuchen die Redaktion, diese Berichtigung zu veröffentlichen. Folgen Unterschriften.

## Rundschau.

**Wiederum hereingefallen.** Die Steinmehrer in B l a n k e n - burg standen bis zum 30. April im Streik. Es hat sich hier- bei die Firma Geb r ü d e r S c h ö n f e l d aufs neue blamiert. Vor sechs Wochen wandte sich Schönfeld an die Dresdener Handelskammer um Leute. Unser Vertrauensmann Seidel in Dresden führte ja dann die Firma schon an der Nase herum. Nun wurden andre Wege eingeschlagen, um Streikbrecher anzu- werben. Die b a n r i c h e n Bürgermeistereien sollten Arbeits- willige ausfindig machen, wie aus Nachstehendem hervorgeht:

B l a n k e n b u r g a. S a r z, 21. April 1909.  
An den Herrn Ortsvorsteher in X. (Bayern).  
Wir gebrauchen baldmöglichst 10 bis 20 gute Steinmehrer für Granitarbeit, und erlauben wir uns, ergebenst anzu- fragen, ob Sie uns aus dortiger Gegend wohl solche nach- weisen könnten. Wir haben dauernde Beschäftigung dafür; es sind in hiesiger Gegend nicht genug Leute zu haben. (!)  
Wir würden Ihnen sehr dankbar sein, wenn Sie unsern Wunsch erfüllen würden und uns recht bald Nachricht geben könnten.  
Hochachtung  
G e b r. S c h ö n f e l d.

Auch auf dieses Schreiben hin waren Arbeitswillige nicht aufzutreiben. Die Firma hat sich nun ins — Unvermeidliche gefügt und mit unsern Kollegen einen Tarifvertrag abgeschlossen. Das hätten sie aber auch vor der Blamage machen können.

**Versteigerung.** Laut amtlicher Bekanntmachung wird am 22. Juni an Gerichtsstelle ein Teil des Grundstücks des Köhler- schen Granitwerks in Meißern im Wege der Zwangsversteigerung versteigert werden. Debaut ist dieses Grundstück mit einem Steinmehrschuppen, einer Posterbudenanlage und einem Kiesel-

werk. Es dürfte demnach noch lange dauern, ehe dieses Werk wieder wie früher betrieben wird. Das jetzt im Geschäft, das der Zwangsverwalter leitet, nicht die besten Zustände herrschen, wird wohl jedem begreiflich sein. Auch haben eine große Anzahl Kollegen es vorgezogen, das Werk zu verlassen und sind abgereist. Der Zwangsverwalter läßt in bayrischen Zeitungen Inzerate los wegen der Einstellung von Arbeitskräften, es ist aber Vorsicht geboten.

**Der Oberhirt als Verleumder.** Sieben Kläger hatten am 28. April den Sekretär Meuthen von den Hirsch-Dunderschen Gewerksvereinen in Nürnberg vor das dortige Schöffengericht zitiert: Vier Vorstandsmitglieder vom Deutschen Metallarbeiterverband, Scherm von der Metallarbeiter-Zeitung und die Verbandsbeamten Sandler-Solingen und Behrend-Berlin. Meuthen hatte in den Fabriken Nürnbergs zwei Flugblätter verbreiten lassen: Tretet ein in den Gewerksverein der Maschinenbauer und tretet aus aus dem Deutschen Metallarbeiterverband. denn die Schliche, Scherm, Sandler, Behrend usw. sind Dummköpfe, Kreaturen, Lügner, Betrüger, Lumpen, die das Geld der Arbeiter verpulvern, absichtlich Streikbrecher liefern, von den Unternehmern Provisionen verlangen und die Arbeiter gegen Geld an die Unternehmer verraten usw. Der deshalb angestrenzte Beleidigungsprozeß bedurfte einer langwierigen und kostspieligen Vorbereitung; denn Meuthen wollte alles beweisen. Auf seinen Antrag mußten deshalb in den verschiedensten Städten Deutschlands Zeugen kommissarisch vernommen und 6 bis 8 auswärtige Anwälte hinzugezogen werden. Die Reuevernehmung fiel aber für den Meuthen sehr ungünstig aus. Meuthen hatte deshalb eine nicht geringe Strafe zu erwarten, um so mehr, als er das zweite Flugblatt verbreiten ließ, nachdem schon wegen des ersten Anklage erhoben war. Er ging deshalb auf den Rat des Richters auf folgenden Vergleich ein:

Meuthen erklärt, daß er auf Grund der Beweiserhebung die Ueberzeugung gewonnen hat, daß die in den beiden Flugblättern gegen die sieben Kläger erhobenen Vorwürfe unbegründet sind und von ihm nicht mehr aufrecht erhalten werden können. Er nimmt deshalb die Vorwürfe und Beleidigungen als unbegründet mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück. Er trägt die Kosten für die Publikation des Vergleichs in der Frankfurter Tagespost und in der Metallarbeiterzeitung und übernimmt sämtliche Prozeßkosten, auch die Kosten für die im Vorverfahren tätige gewissen auswärtigen Rechtsanwälte (zusammen 500 bis 600 Mk.).

Nachdem Meuthen während seiner regenreichen Tätigkeit in Nürnberg durch zahlreiche Beleidigungsprozesse mehr Geld verpulvert hat, als Mitgliederbeiträge eingingen, verweist ihn der „Generalrat“ nun nach Hamburg. In der Wasserkanne wird dieser Held ebenfalls keine Vorbeeren einheimen können. Aber es ist gut, daß Meuthens Verleumdungsmethode in aländiger Weise durch seine reumütige Abbitte festgesetzt werden konnte.

**Eine Kriegserklärung der Unternehmer.** In Berlin fand am Freitag die Delegiertenversammlung des Zentralverbandes deutscher Industrieller, der großen deutschen Schanzmachervereinigung, statt. Das Reichsamt des Innern, das in solchen Fällen Zeit und Beamte übrig hat, war durch den Geheimen Regierungsrat Koch, das Handelsministerium durch den Geheimen Regierungsrat Neumann vertreten. Der Vorsitzende, Landrat a. D. Rötger-Essen, begründete eine Erklärung zur Finanzreform. Nach einstimmiger Annahme einer Resolution gelangte das Referat des Generalsekretärs Vued über das Arbeitskammergesetz zum Vortrage. Redner verwarnte sich dagegen, daß der Zentralverband schutzwilliger Tendenzen habe. Er habe nur — Zölle als den Verhältnissen entsprechend gefordert. Mit den neuen Handelsverträgen sei der Verband nicht einverstanden gewesen. Notwendig sei, daß bei zukünftigen Abschlüssen von Handelsverträgen ein Beirat von Industriellen hinzugezogen werde. Der Redner betonte im weiteren die Notwendigkeit des größeren Ausbaues leistungsfähiger Wasserstraßen und äußerte das Bedauern, daß infolge vollständiger Verkennung der Verhältnisse seitens der Vertreter der städtischen Landwirtschaft noch immer nicht ein Wasserweg von Magdeburg nach Hannover geschaffen worden sei. Es sei kein Zweifel, daß in absehbarer Zeit ein wirtschaftlicher Aufschwung kommen werde. Allein, wenn angesichts der erhöhten Selbstkostenpreise die deutsche Industrie auf dem Weltmarkt den Konkurrenzkampf bestehen wolle, dann werde es erforderlich werden, die Arbeitslöhne herabzusetzen. Die Arbeiter werden ja die Notwendigkeit der Herabsetzung nicht anerkennen. Wenn man nun erwäge, daß 2460 000 Arbeiter gewerkschaftlich organisiert seien, und daß die drei gewerkschaftlichen Organisationen (Sozialdemokraten, Christliche und Hirsch-Dundersche) 1907 insgesamt 57 Millionen Einnahmen, 47 Millionen Ausgaben und ein Vermögen von 41 Millionen Mark haben, dann dürften heftige Lohnkämpfe nicht ausbleiben.

Neben der Steuerschraube also der Lohndruck! So rücksichtslos und brutal hat wohl selbst der Zentralverband noch nie seine Absichten auf Knebelung der Arbeiterklasse und Herabsetzung ihrer Lebenshaltung zu erkennen gegeben. An den Arbeitern ist es, durch rastloses Eintreten für die gewerkschaftlichen und politischen Organisationen sich kampfbereit zu machen.

**Erfreuliche Erscheinung.** Die Entwicklung des Bibliothekswesens in den Arbeiterorganisationen Leipzigs in den letzten Jahren steht einzig und vorbildlich da. Die Zahl der ausgegebenen Bücher betrug im 1. Quartal 1907: 17 411, 1908: 40 333, 1909: 49 859.

Um die Bewegung auch anderwärts zu beleben, erscheint vom 1. April dieses Jahres an die Zeitschrift „Der Bibliothekar“, Monatschrift für Arbeiterbibliotheken. Das Blatt hat von allen Seiten große Anerkennung gefunden. Es ist natürlich notwendig und zweckmäßig, daß die Vereine und Gewerkschaften das Blatt für jeden ihrer Bibliothekare bestellen und die Kosten dafür auf die Vereinskasse übernehmen. Ein so notwendiges Handwerkszeug muß jeder Bibliothekar haben. Der Abonnementspreis beträgt für das Jahr nur 2 Mark, vierteljährlich 50 Pfg.

Genosse G. Hennig, welcher seit Jahren auf dem Gebiete der Jugendorganisation und des Bibliothekswesens hervorragendes leistete, hat mit der neuen Monatschrift ebenfalls wieder gezeigt, daß er großes organisatorisches Geschick hat. Wo unsere Kollegen Bibliotheken eingerichtet haben, da müssen sie auch auf den „Bibliothekar“ abonnieren.

**Unglücksfall.** Der Kollege Gustav Albrecht verunglückte kürzlich in Meissen beim Ausbohren eines mit Pulver gefüllten Bohrloches. Albrecht wurde schwer verletzt. Wo blieb da die Kontrolle? Ist denn kein Schießmeister vorhanden?

### Allgemeine Bekanntmachungen.

**Augsburg.** Reiseunterstützung wird abends von 6—7 Uhr beim Kollegen Ant. Mayer, Straße 3, Nr. 9, I. r., ausbezahlt.

**Bromberg.** Der Steinmetz Kaspar Eckert möge seine Adresse sofort an Erich Lorke, Bromberg, Breitenhoffstr. 4, einreichen. Es handelt sich um wichtige Angelegenheiten. Die Reiseunterstützung wird von nun ab im Arbeiterssekretariat ausbezahlt.

**Demitz-Thumitz.** Das Mitgliedsbuch des Kollegen August Wehner, geboren den 6. April 1861 zu Thumitz, Verbandsnummer 5948, ist verloren gegangen. Vor Mißbrauch wird gewarnt. — Den reisenden Kollegen hiermit zur Kenntnisnahme, daß das Ortsgeheim von nun an vom Kollegen Emil Schuster, Werkplatz Thumitz I, ausgezahlt wird.

Die Ortsverwaltung.  
Meissen. Ersuche die Vertrauensleute, mir umgehend die Adressen von Joseph Janl und Franz Ellinger mitzuteilen. Es betrifft eine Zeugnissache.  
Ignaz Braml, Ralberg 44.

**Stetly.** Das Mitglied Michael Rieger aus Marktbreit in Bayern hat hier über eine Woche gearbeitet, ohne sich anzumelden und hat außerdem noch Kost- und Logierschulden von 11 Mk. hinterlassen. Ich ersuche die Vertrauensleute, mir seine Adresse zuzufinden.

E. Fellmann, Heilige Grabstr. 15, I.  
Ulm. Der Kollege Joseph Neumüller, Verbandsnummer 21299, hat auf seine in Ulm liegende gebliebene Reisefarte 33 Mk. bezogen. Die neue Karte, welche er jetzt im Besitz hat, ist mit 12 Mk. erfüllt.  
Vauder, Vorsitzender, Starengasse 14.

### Adressen-Änderungen.

**Alsenz.** Vorj.: Friedr. Weber. Kass.: Rudolf Diel.  
**Breslau II.** Vorj.: Reinhold Schröter, Bohrauer Str. 103.  
**Chemnitz.** Vorj.: Ernst Meß, Ebersdorf, Frankenbergstr. 36.  
**Eberbach in Baden.** Vorj. und Kass.: Georg Schmidt.  
**Geilsbach.** Vorj.: Joseph Dreht in Zeil a. Main.  
**Hofenbürg.** Vorj.: Karl Frauenreuther.  
**Meißen I.** Kass.: Georg Steininger, Gartenstraße 26, I, Restaurant zum Wiesental.  
**Regenborn.** Vorj.: Fritz Gruppe II.

### Quittung.

Eingegangene Gelder vom 26. bis 30. April 1909.  
(Die vor den Zahlen stehenden Buchstaben bedeuten: B. = Beitragsmarken, E. = Eintrittsmarken, K. = Kranken- und Erwerbslosenmarken, M. = Material, Ab. = Abonnement, Ins. = Inzerate, X. = Extrakter.)

Peine, B. 5.—, Partha, B. 5.50, Oshag, B. 2.10, Northheim, B. 2.20, Cramwinkel, B. 46.—, Freiburg (Baden), 46.—, K. 5.10, Oberdorf, B. 20.14, E. 2.—, K. 35.90, Rühspöding, B. 24.04, Wurzen, B. 121.80, E. —50, K. 1.70, Braue, Ins. 2.10, Leipzig (Daube & Co.), Ins. 6.—, Stegny, B. 2.70, Wilster, B. 11.—, Greifswald, B. 11.25, Sudau, B. 3.40, Triefel, B. 1.65, Wörth a. M., B. 26.25, K. 19.50, Reinheim, B. 135.93, E. —50, K. —10, M. —60, Pilgramsreuth, B. 172.20, K. 26.70, Kirchberg, B. 163.80, K. 2.70, Kaiserhammer, B. 55.44, Kirchengamitz, B. 68.40, E. —50, K. 11.40, Hochstätten, B. 3.42, E. 4.50, Alsenz, B. 6.72, E. 12.—, Jauzenberg, B. 42.42, K. 5.10, Halberstadt, B. 46.—, Linneburg, B. 89.10, K. 3.40, Langenaltheim, B. 114.56, K. 1.50, M. 0.40, Feghenbach, B. 80.64, E. 2.—, K. 19.50, Leipzig (Röhlers Verlag), Pr. —75, Sagau, B. 5.—.

## Anzeigen

(Bei Inseraten von Arbeitsangeboten übernimmt die Redaktion keine Gewähr über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Es ist Sache der Arbeitssuchenden sich über die einschlägigen Berufsverhältnisse schriftlich zu erkundigen.)

## Versammlungen.

Im Gau Berlin finden in der Zeit vom 7. bis 15. Mai in folgenden Zahlstellen Versammlungen statt:

Posen, Königsberg, Danzig  
Stettin, Wolgast, Rostock  
Bützow und Brandenburg.

Referent: Hugo Walther, Leipzig.

Die Ortskassierer haben die Kassenbücher in die Versammlungen mitzubringen. Es ist für zahlreichen Besuch Sorge zu tragen. — Die Versammlungslokale werden durch Handzettel bekannt gegeben. Die Gauleitung.



## Albert Baumann

Werkzeugfabrik und Härtewerk  
Aue (Erzgeb.)

Preisliste  
über alle  
Steinmetz-Geschirre  
versende gratis!  
Lieferung sofort.

## Heinrich Tauch, Oberoderwitz, Sa.

empfiehlt den deutschen Steinarbeitern seine bewährten

### Doppel-Lederhosen

frei ins Haus 5 Mk. à Hose in weiß, Silbergrau und Braun.  
Angabe der Schrittweite und Bundweite genügt für guten Sitz.  
Ein Probeversuch führt zu dauernder Verbindung.

**Hobelbandstahl** in vorzüglicher Qualität  
15 x 0,38 mm u. 0,34 mm

**Steinmetzbleistifte** echt Meißnische Fabrikat, rund u. flach

**Steinmetzbesen** harte und weiche, mit und ohne Griff

**Steinmetzknüppel** in prima Weißbuche und Chinaholz

**Steinmetzwerkzeuge und Blutsteine**

hält zu billigsten Preisen bestens empfohlen

## Max Muster, Eisenhandlung

Chemnitz i. Sa., Bernsdorfer Straße 32.

## Bauschule Rastede (Oldenburg).

Meister- und Polierkurse.

Erfolgreiche Vorbereitung zur Meisterprüfung in einem Winterprogramm frei.

## Steinmetzen

erhalten sofort gute und dauernde Arbeit bei  
A. Heinrich & H. Hutsch  
Granitbrüche Bertelsdorf bei Neustadt (Sachsen).

## Zwei tüchtige Steinmetzen

finden dauernde Beschäftigung auf Grabsteinarbeit bei  
Rud. Bonditz in Loor (Ostfriesland).

Mtenburg, B. 2.20, Regenstein, Ers. —50, Arnstadt, Ins. 3.—, Deucha, B. 552.—, Eisenach, B. 130.18, K. 13.70, M. 1.10, Neuenstein, B. 20.58, K. 10.50, Pforzheim, B. 32.20, E. 5.—, K. 2.80, Schmalkalden, B. 29.90, K. —10, Zittling, B. 11.40, K. 1.30, Weisthofen, B. 20.70, Königsberg, B. 11.50, K. 6.—, Düsseldorf II, B. 154.—, E. 1.50, Blomberg, B. 4.—  
Ludwig Geist, Kassierer.

über zurückgeschicktes Material von 1. bis 30. April 1909.

Düsseldorf II, 200 B. I., 100 K., 40 X. Lütchenbach, 102 B. III, Bützberg, 40 B. I., 293 X. Feghenbach, 22 B. II, Kaiserslautern, 181 K. Sternensfeld, 124 B. III, 43 K. Essen, 28 B. I., 246 K., 8 X. Langensfeld, 169 B. II, Ochsenfurt, 30 B. I., 62 K. Emmendingen, 10 E. Krefeld, 6 B. I. Ludwigshafen, 31 B. II, 123 K., 4 X. Dürkheim, 8 X. Eibelfstadt, 5 B. I. Schönberg, 282 B. II, 4 E., 74 K. Wehlar, 7 B. I., 59 K. Weissenstadt, 131 B. II, 210 K. Gera, 45 K. Breslau II, 57 B. I., 40 B. III, 57 K., 52 X. Mörsfeld, 130 B., 80 K., 76 X. Zwickau, 21 B. I., 102 K. Niederlamitz, 108 B. II, Striegau, 50 B. II, 34 K. Heibingsfeld, 68 B. I., 41 K. Kleinheubach, 2 B., 21 K. Springe, 52 B. II, 5 K. Friedenhausen, 51 B. Konstanz, 13 K.

### Briefkasten.

D. Wird in nächster Nummer erledigt. Viele Grüße. — Galsche. Daß Du auch noch ein Lebenszeichen zu geben vermöchtest, hat uns sehr gefreut. Besten Gruß. — Wiedenbrück. Die Steinmetzschule in Zerbst (Anhalt) ist noch am besten eingerichtet. Der Kostenpunkt beträgt pro Semester einschließlich des Schulgelds etwa 400 Mk. Wer sich aufgeladen und sonstigen Vergütungen hingibt, braucht dementsprechend mehr. Mit den „Selbstunterrichtswerken“ kommen nur wenige zum Ziel. Eingehenden schriftlichen Bericht geben wir nicht. Der Artikel „Die Ausbildung der Steinmetztechniker“ in Nummer 16, ist doch sehr eingehend gehalten. — S. Unter diesen Umständen hat die Sperre keinen Zweck mehr. Wir bringen ja in absehbarer Zeit keinen organisierten Mann in den Betrieb. — Fichtelgebirge. Es kommt § 95a der Gewerbeordnung in Frage. — Osterholz. Wie heißt denn eigentlich der Steinmetzwerkplatz der gesperrt werden soll? Wir bitten um sofortige Nachricht. — J. R. Der Artikel kann keine Verwendung finden. Die Gegner haben ja den — Vergleich erzielt.

## 2 tüchtige Steinmetzen

saubere Arbeiter auf Grabstein, stellt sofort ein  
Karl Klinghammer, Steinmetzmeister  
Arnstadt (Thüringen).

5—10 tüchtige

Granitsteinspalter u. Plastersteinbauer  
sofort gesucht.

Süddeutsches Granitwerk m. b. H.  
Kandern (Baden).

## Einen tüchtigen Steinmetz

der sauber Granitschrift haut und in allen Grabsteinarbeiten bewandert ist, stellt sogleich für dauernd ein

E. Zimmermann, Strausberg b. Berlin.

## Flotter sauberer Schrifthauer

sofort gesucht.  
H. S. Berlowitz, Steinmetzmeister  
Posen, Breslauer Str. 30.

## Zwei Steinmetzen

sucht per sofort  
Heinrich Lochner, Bacha (Bezirk Eisenach)  
Stein- und Bildhauerei.

## Günstige Gelegenheit für Anfänger!

Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe das noch vorhandene Geschirre usw. zu jedem annehmbaren Preise, als: zwei vollständige Säge-Geschirre, große und kleine Brechstanen; eine Steinlatze, sogen. Sacklatze; ein harter zweirädriger Handwagen; vier Paar Arbeitsböde in verschiedener Größe; mehrere starke Bohlen, Walzen (Holz und Eisen) sowie viele andere Zubehöriteile. Die Sachen sind sämtlich neu und in bestem Zustande. Näh. unt. W. T. in der Exped. d. Bl.

## Gestorben.

In Hamburg I am 25. April der Kollege Karl Schirmer, 48 Jahre alt, an der Berufskrankheit.  
In Hasserode am 27. April der Kollege Karl Horn, 28 Jahre alt, an Kehlkopfkatarrh.  
In Heibelberg am 30. April der Kollege Albert Rippberger, 40 Jahre alt, an der Berufskrankheit.  
In Karlsruhe am 24. April der Kollege Vatischo Ambrosini, 34 Jahre alt, an der Berufskrankheit.  
In Leipzig am 30. April der Kollege Hermann Meyer, 46 Jahre alt, an der Berufskrankheit.  
In Pirna am 24. April der Kollege Franz Mühl, 40 Jahre alt, an der Berufskrankheit. — Am 30. April der Kollege Oswald Wolf, 46 Jahre alt, an der Berufskrankheit.  
In Seebach am 24. April der Kollege Karl Riehlinger, 24 Jahre alt, an Herzschlag.  
In Sträßburg am 10. April der Kollege Franz Bucheder, 62 Jahre alt, an der Berufskrankheit. — Am 15. April der Kollege Eugen Diez, 29 Jahre alt, an Magenleiden.  
In Striegau am 14. April der Kollege Rudolf Ulrich, 20 Jahre alt, an Blutsturz.  
Ehre ihrem Andenken!

Verantwortlicher Redakteur: A. Staudinger, Leipzig.  
Verlag von Paul Starke in Leipzig.  
Notationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

# Beilage zum „Steinarbeiter“.

Nr. 19.

Sonntag, den 8. Mai 1909.

13. Jahrgang

## Entstehung, Blüte und Verfall des Handwerks.

Eine geschichtliche Skizze.

L

Bekanntlich wird von den Mittelstandspolitikern oft die Behauptung aufgestellt, die Entwicklung auf dem Gebiete der Volkswirtschaft gehe andre Bahnen, als die sozialistische Theorie lehre, und wenn es im Erfurter Programm der Sozialdemokratie heiße: „Die ökonomische Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft führt mit Notwendigkeit zum Untergang der Kleinbetriebe“, so sei dies nur eine Nebenart, dazu bestimmt, der großen Masse der Arbeiter den Glauben zu nehmen, daß es bei der nötigen Aufwendung von Fleiß, Laibkraft und Ausdauer dennoch möglich sei, die gewerbliche Selbständigkeit zu erreichen und sich mit Nutzen dauernd darin zu behaupten. Es wäre müßig, wollte man mit den konservativen Mittelstandspolitikern und Handwerksrettern über die sozialistische Theorie streiten. Besser ist es schon, sie hinzuweisen auf die vor einiger Zeit veröffentlichten Hauptergebnisse der gewerblichen Berufsstatistik für das Königreich Preußen vom 12. Juni 1907. Danach ist in der Zeit von 1895 bis 1907 die Zahl der sogenannten Kleinbetriebe, also der handwerksmäßigen Kleinbetriebe, von 951 642 auf 784 197 oder um 17,60 Proz. zurückgegangen. Aber nicht nur das. Auch von der überaus starken wirtschaftlichen Entwicklung innerhalb dieser zwölf Jahre hat der selbständige Handwerkerstand keine Stärkung erfahren, sondern er ist noch an Zahl gesunken worden. In den Kreisen der selbständigen Handwerker selber weiß man es auch recht gut, daß in demselben Umfange, wie sich die Entwicklung der Großindustrie vollzieht, die Lage der kleinen Handwerker sich verschlechtert. Woher käme denn sonst wohl das unbehagliche Gefühl eines nicht zu bestreitenden Notstands unter den selbständigen Handwerkern, woher die Entstehung einer Handwerkerfrage, woher das Verlangen nach einem Wiederaufleben der „goldnen Zeit“ des Handwerks. Was es aber im wechselvollen Laufe der Zeit und der Verhältnisse mit der „goldnen Zeit“ des Handwerks auf sich gehabt hat, was zur Blüte, zum Niedergang und zum Verfall des Handwerks geführt hat, das wollen wir in nachstehendem den Lesern zur Kenntnis zu bringen suchen.

Man kann wohl ganz allgemein sagen: das Wort „Handwerk“ gilt als eine Gesamtbezeichnung aller derjenigen Gewerbe, deren Angehörige rohe Materialien entweder zum Verkauf oder um Lohn nach bestimmten Regeln bearbeiten und die Erzeugnisse ihrer Arbeit den Verbrauchern liefern. Soweit nun geschichtliche Ueberlieferungen reichen, geben sie uns Kunde darüber, daß bereits in den alten orientalischen Kulturreichen das Handwerk blühte. Im alten Ägypten waren, wie bei allen Ständen des Volkes, auch die Handwerker bestimmten Rassen zugehörig; sie bildeten einen bestimmten, für sich abgegrenzten Teil des alten Kulturvolkes. Wie es eine Klasse der Gelehrten, eine Klasse der Krieger usw. gab, so gab es auch eine für die Angehörigen des Handwerks. Ihr sollen in der Stadt Theben 3000 bis 4000 Personen angehört haben, die in einem von den übrigen Stadtteilen abgegrenzten Revier wohnten. Ihre große Zahl erklärt sich daraus, daß die Erzeugnisse ihrer handwerksmäßigen Tätigkeit überall Verwendung fanden. Sie beschäftigten sich namentlich mit der Bearbeitung von Fellen, Häuten und Leder, einem Material, das nicht nur zur Anfertigung von Sandalen und Schuhen, sondern auch zum Verfertigen von andern Bekleidungsstücken, als: Hüte, Kappen, Ausrüstungsgegenstände für die Krieger diente. Geschirre für Jagdtiere, Gegenstände des Schmucks und vor allem Wein- und Wasserkrüge wurden aus Leder gemacht. Neben der Betätigung auf dem Gebiete des Handwerks stand auch die Baukunst im alten Pharaonenlande auf einer hohen Stufe der Entwicklung, deren Zeugen wir noch heute in den Pyramiden erkennen, deren älteste Form wohl in der Pyramide von Sakkara erhalten geblieben ist, deren Bauart im Hinblick auf die Ausführung und des dabei verwendeten Materials auf die babylonische Baukunst, nach einigen Gelehrten sogar auf den unbollendet gebliebenen Turm- und Stagenbau von Babel zurückzuführen ist. Für die Errichtung der großen Bauten der alten Ägypter und Babylonier bedurfte es, gerade so gut wie heutzutage, sowohl der schweren Arbeit, der eigentlichen Handarbeit, als auch der Kunstfertigkeit, nur daß die schwere Arbeit im Altertum von Sklaven, von Unfreien verrichtet werden mußte. Diese Unfreien waren die Angehörigen besiegter und in die Kriegsgefangenschaft geführter

Völkerstämmen. Aus der Bibel ist uns bekannt, daß auch die Juden in der Zeit der babylonischen und ägyptischen Knechtschaft zu Fronarbeiten bei den Bauten herangezogen worden sind, denn es heißt an zwei Stellen im Alten Testament: „Und die Ägyptier zwangen die Kinder Israels zum Dienst mit Unbarmherzigkeit“ und ferner: „Und man setzte Fronböcke über sie, die sie mit schweren Diensten drücken sollten; denn man baute dem Pharao die Städte Pithon und Ramesses zu Schatzhäusern.“

Abgesehen von dem bisher angeführten und den dabei gegebenen Beispielen, die wohl kaum in das Gebiet des eigentlichen Handwerks gehören, kennen wir von der Entstehung und Entwicklung des Handwerks in den alten Reichen sehr wenig, weil es uns hierfür an hinreichend beweiskräftigen Ueberlieferungen fehlt. Anders ist es bei den germanischen Völkern, wo die Kenntnis über die Entstehung und Entwicklung des Handwerks wenn auch nicht wie ein offenes Buch vor uns liegt, so doch weit verbreiteter ist. Freilich ist es auch hier nicht so leicht, den Spuren und den vielfach verschlungenen Wegen zu folgen, die Aufschluß geben, da man wohl annehmen muß, daß das Handwerk sich auch bei diesen Völkern nach und nach, in langen Zeitperioden, entwickeln konnte. Die Voraussetzung hierfür war natürlich nur dort gegeben, wo die Menschen bereits in größeren Gemeinden sesshaft waren, und dadurch eine gewisse Stufe der Kultur erreicht hatten, denn bei den Horden wilder oder nomadischer Völker, die ihre geringen Bedürfnisse durch einfache, auf niedriger Stufe stehender, mit der Hand gefertigter Mittel befriedigten, die sich ihre arbeitsamen Hütten selber bauten, ihre dürftigen Kleider, ihre einfachen Werkzeuge selber anfertigten, kann zwar von einer gewissen Geschicklichkeit in der Handfertigkeit, aber nicht vom Handwerk gesprochen werden. Aber auch da, wo eine höhere Kultur besteht, kommt es zuweilen vor, daß diejenigen, die entfernter von ihrem Einsitz leben, alles zum Leben und zur Arbeit Notwendige selber anfertigen müssen. Man denke nur an die Farmer in solchen Ansiedlungen, die weit ab von der Verkehrsweite wohnen; diese müssen Bauer, Tischler, Schmied usw. in einer Person sein. Man kann aber nicht sagen, daß sie Meister in diesen verschiedenen Betätigungen seien, sondern was sie betreiben, gehört in das Gebiet der für sie notwendigen Verrichtungen.

Erst durch die Sesshaftigkeit, durch das Niederlassen in festen Wohnstätten, erst durch den Verkehr und das Zusammenwohnen von Familien und Geschlechtern in immer größer werdender Zahl entstehen immer mehr Bedürfnisse, die anfänglich noch im Hausbetriebe befriedigt werden konnten. Aber nach und nach traten auf allen Gebieten des häuslichen Hausbetriebs Leute hervor, die sich in irgendeinem Fach als ganz besonders geschickt erwiesen, die vielleicht in der Bearbeitung des Eisens, des Holzes, des Leders oder anderer Materialien immer höhere Geschicklichkeit, immer mehr Kenntnisse und Fertigkeiten erlangten, bis sie endlich ganz davon absehen konnten, noch ferner in ihrem Hausbetriebe alles selber zu verfertigen. Dadurch, daß sie sich nur noch in einem Fache betätigten, sich ihm ganz widmen und dadurch ihre Uebung, Fähigkeiten und Kenntnisse erweiterten, wurden sie zu Handwerkern.

Zu einer solchen Entwicklung war natürlich eine lange Zeit erforderlich, die vielleicht nur dadurch, abgekürzt wurde, weil weniger zivilisierte Völker mit höherstehenden in Berührung kamen. So war es bei den Germanen, die den Hausbetriebe über die handwerksmäßige Tätigkeit im Hause noch zu einer Zeit übten, als sie schon von den römischen Gerätschaften und Waren kauften, die aus rein handwerksmäßigen Betrieben stammten.

## Der 1. Mai.

Das deutsche Proletariat kann mit der Maifeier 1909 zufrieden sein. Daß die Arbeitsruhe diesmal keine ungewöhnlichen Dimensionen annehmen würde, war für jeden Kenner der Verhältnisse von vornherein klar. Die schwere Krise hat bereits Hunderttausende auf Straßenspaster geworfen, und Hunderttausende derer, die in Arbeit stehen, haben die Segnungen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung vor nicht allzu langer Zeit in Gestalt wochen- oder gar monatelanger Arbeitslosigkeit zu spüren bekommen. Solche Zeiten der Krise taugen schlecht zu Machtkämpfen mit einem Unternehmertum, das seine momentane Ueberlegenheit mit brutaler Rücksichtslosigkeit auszunutzen bereit ist. Und jeder gewerkschaftlich und politisch geschulte Arbeiter weiß, daß die Aufnahme eines aussichtslosen Kampfes kein Heroismus, sondern eine Unbesonnenheit wäre. Zu solcher Unbesonnenheit haben sich die deutschen Arbeiter nicht hürzen lassen — aber überall da, wo es die Verhältnisse

irgendwie gestatteten, haben sie sich auch nicht durch Kleinmütigkeit von einem Begehren des Festtages der Arbeit durch Arbeitsruhe abhalten lassen. Die Zahl der Feiernden ist trotz der Krise im ganzen Reiche eine sehr achtunggebietende gewesen.

Inzwischen haben sich wieder einmal preussische Behörden das Verdienst erworben, den Geist der Kampfesfreudigkeit anzufachen, den die Maifeier in die Gemüter des Proletariats gießen soll. Haben doch die preussischen Behörden der Arbeiterklasse wieder einmal gezeigt, daß die minderen Rechts, Staatsbürger zweiter Klasse, Sklotten sind, die zwar dem Unternehmertum den Geldbeutel spenden und dem Klassenstaate durch ungeheure indirekte Steuerlasten die Existenz fristen, sich aber als freie Bürger nicht ebenso bewegen dürfen wie jeder Kriegerverein, jede Zentrumsparade. In Hamburg konnte die Arbeiterklasse nach altem Brauche ihren Festzug abhalten, selbst im erzeantären Sachsen, z. B. in Leipzig und Dresden, konnten die Feiernden in geschlossenem Zuge durch die Straßen marschieren — aber in Preußen wurden die Unzügen wiederum verboten. Was in Hamburg erlaubt war, war für Altona und Wandsbek nicht gestattet! Und um den Arbeitern das Unbegreifliche und Provokierende des Verbots besonders fühlbar zu machen, versagte man die Erlaubnis zu festlichen Umzügen selbst da nachträglich wieder, wo man sie, wie in Schleswig-Holstein, bereits erteilt hatte!

Daß man irgendwelche Beforgnis vor Zwischenfällen gehabt hätte, ist ausgeschlossen; man wollte einfach dem preussischen Proletariate wieder einmal die Tatsache zu Gemüte führen, daß es rechtlos ist, daß es sich nicht einbilden darf, ebenso behandelt zu werden wie die Klasse der Ausbeuter!

Die Maifeier fand diesmal im Zeichen nicht nur der industriellen, sondern auch der politischen Krise. Die Artikel der in festlichem Gewande erscheinenden Presse, die in den vielen Hunderten von Versammlungen gehaltenen Reden würdigten nicht nur die allgemeine Idee des internationalen Festtages der Arbeit, sondern auch die besondere politische Lage, in der das Deutsche Reich sich gegenwärtig befindet. So war die Maifeier zugleich eine Heerchau für die unmittelbaren Tageskämpfe. Was dem Proletariate zunächst droht, ist bekanntlich eine neue indirekte Steuerlast in Höhe von vierhundert Millionen Mark. Käme es zur Reichstagsauflösung, so müßte die sozialdemokratische Arbeiterpartei den Wahlkampf noch mit ganz anderer Energie führen, als bei den Pottentottenwahlen.

Die Kollegen der Steinindustrie haben in allen Gauen Deutschlands ebenfalls in würdiger Weise den Weltfeiertag begangen.

Wir lassen die kurzen Berichte aus den zahllosen nunmehr folgen.

**Auktoren (Wistal).** Am 2. Mai wurde eine dementsprechende Feier arrangiert. Es nahmen 200 Steinarbeiter nebst Familienangehörigen daran teil. Die Festrede hielt an Stelle Mittenmeiers Genosse Ransched-München.

**Baumholzer.** An der Maifeier beteiligten sich 15 Kollegen.

**Berlin.** Unter verhältnismäßig guter Beteiligung ging auch in diesem Jahre die Maifeier vonstatten. Annähernd 300 Personen beiderlei Geschlechts waren zu unserer Vormittagsversammlung erschienen, in welcher Stadtverordneter Genosse Brunus über die Bedeutung des 1. Mai referierte. Am schluß war die Baubranche vertreten, womit jedoch keineswegs eine der Beweis eines Abflauens des Malgedankens unter der Röhrenhaftigkeit dieser Branche erbracht ist. Mögen die Unternehmer sich dieser trügerischen Hoffnung hingeben — wir sparen unsere Kräfte und vervollkommen sie bis zu einer gelegeneren Zeit. (Auf eine Machtsprobe hatten es die Unternehmer auch in diesem Jahre abgesehen; sämtliche Maifeiernden wurde mit Entlassung gekroßt.) Die Versammelten wußten sich eines Sinnes mit ihren arbeitenden Kollegen, sie empfanden mit ihnen den erniedrigenden Zwang der Verhältnisse, welcher sie am Feiertage der Arbeit an die Arbeit fesselte. Sie wußten auch, daß das empörende Bewußtsein der Knechtschaft bei ihren nicht-feiernden Arbeitsbrüdern dieselben Früchte zeitigen wird, wie ihre eigene erhebende Feier: „Kampf, unermüdblicher Kampf gegen jegliche Ausbeutung und Unterdrückung.“ Die Grabstein- und Marmorbranche war gut vertreten.

**Deucha.** An der Maifeier, welche mit einer Abendversammlung verbunden war, beteiligten sich 302 Kollegen. Die Festrede hielt Genosse Frühlich-Leipzig. Die Stimmung war eine sehr gute. Ein Instrumentalkonzert und turnerische Leistungen verschönerten das Fest.

## Echtes Baumaterial und farbige Architektur.

Von Fred Good.

Nachdruck verboten.

ATK. Gewisse Schlagworte pflegen in der Baukunst wie in der Kunst im allgemeinen längere Zeit zu herrschen und die betätigten Kreise zu beeinflussen, wenn sie von angesehenen und einflussreichen Persönlichkeiten in die Menge geworfen werden und den Eindruck einer besonderen Weisheit hervorzurufen geeignet sind. Dann aber, wenn die Begeisterung wieder abgelaufen beginnt, zeigt es sich, daß das Gegenteil ebenso richtig, und daß es für die mit solchem Eifer verfolgte Sache ebensoviel Gründe wie Gegengründe gibt.

Zwei solcher Schlagworte, die merkwürdigerweise die Bauwelt unserer Zeit unangeseht beschäftigen, erweisen sich bei näherem Zusehen als schroffe Gegensätze, als wahre Antipoden. Sie lauten: „echtes Baumaterial“ und „farbige Architektur“. Das eine hebt das andre fast vollständig auf. Legt man auf die Wahl des echten, unverfälschten und ungefarbten Materials den Wert, so raubt man dem Architekten die freie Verfügung, Innens- und Außenarchitektur derart farbig zu gestalten, daß die von ihm beabsichtigten, seinem eigenen künstlerischen Empfinden entsprechenden Stimmungen und Wirkungen entstehen. Nämlich man ihm aber das Recht ein, die Bauwerke teils in ihrer natürlichen Farbe zu belassen, teils zu färben, zu beizen, zu bronzieren, zu versilbern und zu vergolden, so kann man wieder nicht von ihm verlangen, daß überall die Natur und die wahre Beschaffenheit des echten Materials zur Erscheinung trete.

Dazu kommt, daß es mit dem Schlagwort „echtes Material“ gar nicht einmal ernst gemeint ist. Was ist denn eigentlich echtes Material? Jedes Material ist echt. Eine Fußfahse aus Kalkmörtel ist ebenso echt, wie eine Sandsteinarchitektur. Wenn man aber eine Fußfahse derart behandelt, daß sie wie Sandstein erscheint, dann ist das eine unechte Sandsteinarchitektur, aber doch immer noch echter Mörtelep. Man kann also wohl den Mißbrauch einer derartigen Augenverblendung bekämpfen und dennoch den Mörtelep als echtes Material anerkennen. Aber in der Einbildung vieler Leute ist der Sandstein das echte Material, der Kalkmörtel und der Stuck unecht. Von den Holzern bezeichnet man mit Vorliebe diejenigen als echt, die man für edler und schöner hält; man spricht von einer Käselung in echtem Eichenholz, aber nie von einer Bekleidung in echtem Tannenholz. Niemand entrüstet sich darüber, daß das Tannenholz mit Lackfarbe gestrichen und lackiert wird; aber es gilt als

barbarisch, das kostbare geschmückte Eichenholz zu streichen. Warum eigentlich? Ist die natürliche Zeichnung des Tannenholzes nicht viel schöner und abwechslungsreicher als die des Eichenholzes? Warum soll ich nicht ebensogut die natürliche Farbe eines Holzes verkleiden, wenn es gestattet ist, Eisen zu vernickeln und Silber zu vergolden? Nur der Wille des Künstlers sollte Gesetz sein, und wer dem Künstler das Recht einräumt, einem Silberbeschmückstück durch teilweise Vergoldung den Anschein eines höheren Wertes oder einer reicheren Wirkung zu verleihen, der muß das gleiche Recht auch dem Architekten hinsichtlich des Baumaterials einräumen. Offenbar wird hier der Künstler von einer laienhaften Anschauung beherrscht. In unsem Breitengraden gilt der Sandstein als ein kostbares Baumaterial, weil der Marmor viel zu kostspielig und der Granit viel zu schwer zu bearbeiten ist, um reichere Gliederungen zu erzielen. Ein Bauherr, der sich eine Architektur in „echtem Sandstein“ leisten kann, der will, daß die Leute es auch merken — man soll etwas von seinem Reichtum spüren. Er würde sich wahrscheinlich auch sehr grämen, wenn man den Brillantschmuck seiner Frau nicht für echt hielte. „Wenn ich mir den Speisesaal mit dem kostspieligen Eichenholz käufeln lasse, warum soll ich die Wände und Decken mit Farbe bestreichen? Es ist ja doch kein Eisenholz.“ Das ist der Gedanke, welcher diese Kreise beherrscht, und der leider auch den Baukünstler beeinflusst. Wenn wir die alten Kirchen betrachten, so müssen wir sagen, daß es die Farbe ist, die richtige Verteilung der Farbenflächen nach architektonischen Gesichtspunkten, durch welche ganz bestimmte monumentale Wirkungen erreicht sind. Nimmt man den Räumen die Farbe, so wirkt alles nüchtern, und selbst die imposantesten Raumwirkungen und die feinste Durchbildung aller Gliederungen kann über diesen Mangel nicht hinwegtäuschen. Selbst der Dom zu Köln erscheint nüchtern gegenüber den alten farbenreichen Kirchen, die uns aus dem Mittelalter geblieben sind; und das Bewußtsein, daß die Wände und Gewölbe aus echtem ungefarbten Steinmaterial hergestellt sind, ist ein recht bescheidener Ersatz für den Mangel, den jeder Besucher dieses gewaltigen Bauwerks empfinden wird. Die farbenreichen Glasmalereien sitzen völlig unermittelt zwischen diesen nüchternen Steinpfosten, und der Kontrast ist fast zu groß, um ihn noch als wohlthuend zu empfinden.

Es ist ein allgemeiner Irrtum, daß der Kunstwert durch den Wert des Stoffs beeinflusst werden könnte. Aber es muß einleuchten, daß eine verständig durchgeführte Fußfahse in künstlerischer Hinsicht weit wertvoller sein kann, als eine Fahse in Sandstein oder Marmor. Nicht auf die Verwendung dieses oder jenes Materials kommt es an, sondern auf die Wirkungen, die der Künstler aus seinem Stoff herauszuholen weiß. Das

teure Material wird ja auch nicht gewählt, weil es teurer ist, sondern weil gewisse konstruktive oder ästhetische Wirkungen beabsichtigt sind. Das Eichenholz ist nicht nur haltbarer, sondern es lassen sich auch seine Schnitzereien in diesem Material ausführen, für welche das Tannenholz nimmer geeignet wäre. Ein Marmorblock gestattet eine viel feinere skulpturelle Durchbildung als der Sandstein. Geht aber daraus schon hervor, daß man den Marmor nicht mit Farben tränken darf? Die Alten haben den Marmor in umfassender Weise in der Architektur und in der Skulptur verwendet, aber sie haben ihn doch gefärbt. Gewisse Sandsteinarten untergeben sich sehr wenig von einem sorgfältig ausgeführten Putzmörtel, aber der Putz wird gestrichen und gemalt, während man die natürliche Beschaffenheit des Sandsteins auch dann dem Auge darbietet, wenn die Fläche auch noch so ungeschön aussieht. Das war aber früher nicht der Fall — die Scheu vor dem echten Material beherrschte uns. Früher wurde der Sandstein, wie dies an zahlreichen alten Bauwerken zu sehen ist, ebensogut gestrichen oder mit Putz bekleidet, wie gewöhnliches Mauerwerk. Genieß soll das Baumaterial in seiner echten Farbe und Zeichnung gezeigt werden, ebensogut wie das Holzwerk im Innern der Gebäude, aber doch immer nur, wo es den Absichten des Künstlers entspricht. Wo er jedoch bessere Wirkungen durch Anwendung der Farbe zu erreichen glaubt, da soll man ihn nicht fesseln mit Grundrissen und Schlagworten, die im Grunde keine tiefere Bedeutung haben. Es ist schon zu weit gekommen, daß man bei bornehmen Gebäuden sogar den Maler aus dem Innern verbannt und selbst die Stuckade nur noch in klarem Weiß dem Auge darbietet — die farbige Raumwirkung soll allein durch die natürliche Färbung der Käselung, durch die Bezüge der Möbel in Grün, Gelb oder Rot erzeugt werden. Glücklicherweise sind die Fanatiker insofern nicht, sonst würden sie schließlich verlangen, man solle nur ungefarbte Seide für die Möbelbezüge verwenden. Warum soll denn nicht ebensogut der Maler mit seinen billigeren Mitteln hier mitwirken zur Erzielung der Stimmung, welche der Baukünstler anstrebt? Ich meine: Weder das Schlagwort vom echten Baumaterial, noch das von der farbigen Architektur soll dem Baukünstler zum Evangelium werden — er soll sich nur von dem Gedanken leiten lassen, jedes Material so zu behandeln, wie es dessen innerer Natur und seinen künstlerischen Absichten entspricht — nicht um den Mörtelep als Sandstein, den Stuck als Marmor erscheinen zu lassen, sondern um den von ihm beabsichtigten Effekt herbeizubringen, der keineswegs auf eine Täuschung des Auges, auf einen leeren Brunk Hinguzielen braucht. In diesem Sinne können farbige Architektur und echtes Material friedlich nebeneinander bestehen.

Beuthen (Oberschlesien). Hier beteiligten sich an der Mai-  
feier von 18 Organisierten 13 Kollegen. Auf dem Wertplatz  
Rosenthal ruhte die Arbeit vollständig. Die Kollegen machten  
einen Ausflug, denn die andern Gewerkschaften haben hier  
meistens gearbeitet. Auch in Oberschlesien gewinnt die Gewerkschaftsbewegung immer mehr Anhänger.

Braunenburg. Die Maifeier war imposant. Die 19 Kol-  
legen ließen die Arbeit ruhen. Am 2. Mai veranstalteten 8 bis  
10 000 Personen einen Ausflug.

Bremen. Auf den hiesigen Steinmehlplätzen, sowie einer  
Marmorwerkstatt ruhte die Arbeit vollständig.

Brudmühl. An der Maifeier, welche abends stattfand, be-  
teiligten sich sämtliche Kollegen und alle Parteigenossen, ins-  
gesamt 89 Personen. Kollege Mittelmeyer-Regensburg hielt  
eine mit großem Beifall aufgenommene Rede.

Bunzlau. Die Kollegen, etwa 90 an der Zahl, ließen die  
Arbeit ruhen. Die Unternehmer verweigerten am Sonnabend,  
sowie auch am Montag die Lohnauszahlung. Die Lohnzurück-  
behaltung hat noch ein gerichtliches Nachspiel.

Bülow in Mecklenburg. Hier wurde der 1. Mai von  
allen 25 Kollegen durch vollständige Arbeitsruhe gefeiert.

Demitz-Thumitz. Eine allgemeine Arbeitsruhe fand hier  
wegen dem ungünstigen Tage leider nicht statt. Abends sprach  
Genosse Müller-Madeberg in einem fast zweistündigen Referat  
über die Bedeutung des 1. Mai. Die Versammlung war von  
ungefähr 150 Personen, meist Steinarbeiter, besucht.

Eintracht. Die Festversammlung war von 400 Genossen be-  
sucht. Die 36 Stein- und Hilfsarbeiter des Granitwerkes ließen  
die Arbeit ruhen. Gauleiter Biewig referierte in zündender  
Weise.

Eisenach. Von Mittag ab wurde gefeiert. 62 Kollegen be-  
teiligten sich an der Versammlung.

Erfurt. 20 Kollegen beteiligten sich an der Feier. Wegen  
der herrschenden Krise konnten die übrigen den gefassten Be-  
schluß nicht aufrecht erhalten.

Faulbach. Die Abendversammlung war sehr gut besucht.  
Das organisatorische Leben hat durch den Weltfeiertag wieder  
neue Anregung erhalten.

Gorlau. Die Granitarbeiter ließen die Arbeit am Arbeiter-  
festtag ruhen.

Grimma. Die Abendversammlung war sehr gut besucht.  
Das Referat erstattete Genosse Wittig-Leipzig.

Hamburg I. Am Demonstrationzug beteiligten sich 124  
Kollegen.

Hamburg II. Die Feier des 1. Mai durch Arbeitsruhe war  
trotz der wirtschaftlichen Depression und angedrohter 10-15-  
tägiger Ausperrung kolossal. Rund 100 Kollegen von Sektion II  
beteiligten sich mit vielen Frauen am Festzug. Da lachender  
Sonnenschein den jungen, ersten Maiensag begrüßt, war die Ge-  
samtsituation nicht zu übertreffen. Wir haben bis in die Nacht  
des 30. April hinein das berühmte Hamburger Wetter gehabt,  
wobei es, wie bekannt, mit Strömen Wasser gießt, und am  
Morgen strahlende Pracht. Ob im Himmel die Wassergießer in  
einen Solidaritätsstreik eingetreten sind? Oder wird da oben  
der 1. Mai offiziell als Feiertag anerkannt?

Hannover II. Die Marmorarbeiter begingen die Maifeier  
geschlossen. Die Unternehmer sperren aus diesem Umstände bis  
zum 4. Mai aus.

Hasserode. In Anbetracht der wirtschaftlichen Krise wurde  
in diesem Jahre von einer allgemeinen Arbeitsruhe Abstand ge-  
nommen. Die Festversammlung am Abend, in welcher Kollege  
Bopp ein glänzendes Referat hielt, war von circa 200 Kollegen  
und 80 Frauen besucht.

Häufig (Schlesien). Über 150 Steinarbeiter feierten den  
1. Mai durch Arbeitsruhe. Am Spätagang nach Zschütznitz  
beteiligten sich 100 Personen. Eine von über 200 Genossen be-  
suchte Kolberversammlung fand abends in Dörsdorf statt. Genosse  
Wolffmann-Breslau referierte.

Heidingsfeld. 150 Personen, meist Muschellackarbeiter, be-  
gingen in würdiger Weise den Weltfeiertag.

Herde. Unsere Maifeier ist hier sehr schön verlaufen. Es  
nahmen fast sämtliche Kollegen an derselben teil. Den Unter-  
nehmern hat die bewiesene Einigkeit gezeigt, daß hier die Ar-  
beiter ihre Klassenlage ganz genau erfasst haben.

Kiel. Die diesjährige Maifeier reichte sich würdig der in  
den Vorjahren an. Die Kieler Kollegenschaft beteiligte sich wie  
im Vorjahr, so auch diesmal mit circa 98 Prozent an den Ver-  
anstaltungen, zum Zeichen, daß auch hier die Arbeitszeit noch  
verkürzt werden muß. Nur einige wenige konnten sich diesem  
Tage nicht so ganz widmen, wie es ihnen als Klassenbewußte  
Arbeiter zugekommen wäre.

Kirchlamitz (Sichtelgebirge). An der Abendfeier beteiligten  
sich 78 Kollegen. Die Firma Franke verbot ihren Arbeitern den  
Besuch der Versammlung. Das Referat erstattete Kollege A.  
Staudinger.

Kleinwinderfeld. Auch die hiesigen Kollegen stellten ihren  
Mann am 1. Mai. Diejenigen aber, die recht gern mit der  
Kritik zur Hand sind, arbeiteten. — Diese Heldentat merken  
wir uns merken.

Längensalza. Der Arbeiterweltfeiertag ist hier von sämtlichen  
24 Kollegen gefeiert worden. Trotz des schlechten Wetters wurde  
früh ein Ausflug unternommen, und abends war gemütliches  
Beisammensein beim Kollegen Sittig im Anker.

Leipzig. Die Steinarbeiter ließen am 1. Mai die Arbeit  
völlig ruhen. Etwa 150 Kollegen beteiligten sich am Demon-  
strationzug.

Löbau. Die Steinarbeiter beteiligten sich recht zahlreich an  
der Abendversammlung.

Löwenberg (Schlesien). In Löwenberg-Plagwitz haben wie  
alljährlich 60 Steinmehler und Brecher den 1. Mai durch Ar-  
beitsruhe gefeiert. Die Begeisterung war groß.

Lübeck. An der Morgenfeier und dem Nachmittagsausflug  
nahmen hier sämtliche 30 Kollegen teil. Dem imposanten Fest-  
zuge folgten trotz teilweise sehr stürmischer Witterung, circa  
2000 Teilnehmer nach dem 1 1/2 Stunde entfernt liegenden  
Festplatz.

Mannheim. Daß die hiesigen Kollegen auch zu denjenigen  
gehören, die denken, die Maifeier habe sich überlebt oder gar  
keinen Wert, hat sich leider bestätigt. Trotzdem, daß uns nach  
dem Tarif gestattet ist, den 1. Mai durch Arbeitsruhe feiern  
zu dürfen, weiter, daß in der Versammlung beschlossen wurde,  
die Arbeit an diesem Tage ruhen zu lassen, war die Feier ge-  
radezu kläglich ausgefallen. Nicht einmal diejenigen haben sich  
verpflichtet gefühlt, die Arbeit ruhen zu lassen, welche in der  
Versammlung dafür eingetreten sind. Was soll aber daraus  
werden, wenn in den Versammlungen Beschlüsse gefaßt werden,  
um dann ganz achlos daran vorbeizugehen. Ist dieses nicht be-  
schämend für die Mannheimer Zahlstelle, wenn von ungefähr  
60 organisierten Sandsteinhauern nur 10 dem Rufe unseres  
Vorstands gefolgt sind.

Meißen. Die Kollegen konnten nur teilweise feiern.

Metten. Die Arbeitsruhe am 1. Mai war allgemein. An  
der Maifeier beteiligten sich circa 100 Mann.

Mittelsteine. Von 28 beschäftigten Kollegen ließen 23 die  
Arbeit ruhen.

Mittweida. Der 1. Mai, welcher nicht vom besten Wetter  
begünstigt war, wurde in üblicher Weise begangen. An dem  
Spaziergang mit Musikbegleitung nahmen ungefähr 600 Mann  
teil, darunter Befanden sich etwa 40 Steinarbeiter. Die Fest-  
rede hielt Redakteur Genosse Heilmann-Chemnitz.

Mühlhausen (Thüringen). Die Kollegen feierten diesen  
Tag durch vollständige Arbeitsruhe. Eingeleitet wurde die  
Feier mit einem Ausflug nach dem Stadtwald. Mittags war  
eine Demonstrationsversammlung, nachmittags Konzert und  
Belustigungen, und abends Konzert und Ball.

Mühlhausen (Elfaß). Der diesjährige Weltfeiertag des Pro-  
letariats ist bei den Kollegen nicht so fröhlich nach dem Beschluß  
gefeiert worden als im Vorjahre. 40 Kollegen haben sich daran  
beteiligt.

München. Am Feste der Arbeit beteiligten sich 30 Kollegen.  
Es wurden Entlassungen befürchtet.

Offenbach. Die Kollegen begingen die Maifeier durch Ar-  
beitsruhe. Um 10 Uhr morgens war Zusammenkunft im Ge-  
werkschaftshaus. Das Referat des Genossen Bruhs wurde mit  
großem Beifall entgegengenommen.

Pilgramsreuth. Auch hier veranstalteten die Steinarbeiter  
für Sonnabend, den 1. Mai, nachmittags, eine amüsant ver-  
laufene Maifeier. Genosse Rothemann-Mehau hielt ein be-  
geistertes Referat. Etwa 60 Kollegen waren an der Feier be-  
teiligt.

Planen. Die Kollegen ließen beinahe in ihrer Gesamtheit  
die Arbeit ruhen.

Reinheim. Den 1. Mai feierten sämtliche bei der Firma  
Frohmann beschäftigten organisierten Steinmehler durch Arbeits-  
ruhe. Abends fand eine von der Partei einberufene Versamm-  
lung statt.

Rüthen. Es begingen 9 Kollegen die Maifeier durch Ar-  
beitsruhe.

Strehlen. An der Maifeier, welche Sonntag, den 2., statt-  
fand, beteiligten sich circa 500 Personen. Darunter waren 300  
Steinarbeiter. Abends hielt Genosse Schütz-Breslau die Fest-  
rede.

Sulzfeld. Am Sonntag wurde die Maifeier begangen. Die  
Sandsteinarbeiter strömten aus dem ganzen Bruchgebiet zu-  
sammen. Die Festrede hielt unter lebhaftem Beifall Sekretär  
Siebold.

Wenig-Radwitz. 25 Steinmehler und 21 Brecher feierten  
geschlossen den Weltfeiertag.

Wünschelburg. 45 Kollegen begingen den Proletariatsfeier-  
tag. Die Festrede hielt Genosse Binert aus Reichenberg.

Zwickau. Der 1. Mai wurde durch vollständige Arbeits-  
ruhe gefeiert. Die Kollegen nahmen teil an den vom Maifest-  
komitee veranstalteten Festlichkeiten.

Die Angehörigen unseres Verbands haben sich also in  
diesem Jahre recht zahlreich am 1. Mai beteiligt. Leider haben  
es einige Zahlstellen an der nötigen Berichterstattung fehlen  
lassen.

## Der 3. Verbandstag der Steinarbeiter Oesterreichs.

Ernte und sachliche Arbeit wurde geleistet am Verbandstag,  
der am 10., 11. und 12. April 1909 im Arbeiterheim, Wien XVI,  
Kreuzergasse 31-33, stattfand. Die an diesen Tagen gefassten  
Beschlüsse werden gewiß zur Stärkung und Ausbreitung unserer  
Brüderorganisation beitragen. Die Zahl der anwesenden Dele-  
gierten hat sich gegen den vor zwei Jahren abgehaltenen Ver-  
bandstag verdoppelt; es waren insgesamt 46 Delegierte an-  
wesend, die 4792 zahlende Mitglieder vertreten haben.

Die Verhandlungen begannen am 10. April, 4 Uhr nach-  
mittags.

Der Vorsitzende Müller eröffnete den Verbandstag mit  
einer kurzen Ansprache und begrüßte die erschienenen Dele-  
gierten, sowie die als Gäste anwesenden Vertreter der Brüder-  
organisationen.

Die Reichsgewerkschaftskommission hatte Genossen Franz  
Naber, der Zentralverein der Bildhauer und Steiner Oester-  
reichs Genossen Detlef Bopp und der ungarische Verband der  
Bauarbeiter Genossen Josef Nies als Vertreter entsendet.

Nachdem die Wahlen zur Mandatsprüfung, Wahl- und  
Antragskommission vorgenommen waren, wurden die Verhand-  
lungen für den ersten Tag abgebrochen. Am zweiten Verhand-  
lungstage wurde mit dem zweiten Punkt der Tagesordnung  
Verträge begonnen.

Kollege Müller als Referent erstattete den Bericht für  
den Verbandsvorstand. Er gab ein anschauliches Bild über die  
Entwicklung der Organisation in den letzten zwei Jahren und  
konstatiert, daß trotz der andauernden Krise eine Zunahme von  
1200 Mitgliedern zu verzeichnen ist. Eingehend bespricht der  
Redner die Mehrausgaben im Jahre 1908 und warnt vor un-  
überlegtem Streiks, da sie die Mittel der Organisation über-  
flüssigerweise stark in Anspruch nehmen.

Der Kassierer Kollege Sirotel verweist auf den vor-  
liegenden gedruckten Bericht und führt an, daß die Winterstreiks  
sehr viel Geld in Anspruch nahmen. Es ist zu beachten, daß die  
drei Streiks: in Vosen, Fürstenbrunn und Karlsbad fast neun-  
tausend Kronen verschlungen haben und trotzdem verloren gin-  
gen. Wir müssen also daraus die entsprechende Lehre ziehen.

An den Bericht schloß sich eine kurze, sachliche Debatte, wor-  
auf zum Punkt 3 a) Presse geschritten wurde.

Ueber das Fachblatt „der Steinarbeiter“ berichtet gleichfalls  
Kollege Müller. Er schildert die Entwicklung des „Stein-  
arbeiter“, wie die Auflage von 1900 Exemplaren im Jahre 1905  
auf 5000 Exemplare im Jahre 1908 gestiegen ist.

Für die Kontrollkommission spricht als Referent Kollege  
Maha. Derselbe berichtet, daß während der zweijährigen  
Periode die Verbandsgeschäfte gut geführt wurden. Auch die  
Kasse und die Belege wurden jedesmal in bester Ordnung be-  
halten. Er beantragt, dem scheidenden Ausschusse Decharge zu  
erteilen. Dieser Antrag wurde von den Delegierten einstimmig  
angenommen.

Hierauf wurde zum dritten Punkt der Tagesordnung  
Lohnbewegung und Tarifverträge übergegangen.

Das Referat erstattete Kollege Müller. Im Jahre 1907  
waren 14 Streiks, wovon 12 gewonnen wurden und nur 2 ver-  
loren gingen. Das Jahr 1908 gestaltete sich für die Streiks  
schwieriger; es wurden 28 Streiks geführt, davon wurden nur  
mehr 23 Streiks gewonnen. Hier zeigt sich schon der Einfluß  
der Unternehmerorganisation. Kolossal sind in den fünf Jahren  
die Streikausgaben gestiegen. Sie haben sich geradezu verzehnfacht.

Im Jahre 1904 wurden verausgabt	4487,46 Kronen
" " 1905	17422,95 "
" " 1906	19569,59 "
" " 1907	14872,54 "
" " 1908	44983,82 "

Uebergend auf die zu diesem Punkte gestellten Anträge  
verweist der Redner auf das Defizit im Streikfonds und er-  
sucht, die Anträge, die den Streikfonds noch mehr belasten, abzulehnen.

Am dritten Verhandlungstage wurde der vierte Punkt der  
Tagesordnung: Organisation in Beratung gezogen. Zu  
diesem Punkte waren nicht weniger als 82 Anträge angemeldet.  
Das rege Interesse für diesen Punkt zeigte sich in der Debatte.  
Echon der Vorstandsbericht und der Punkt über die Lohnbewe-  
gungen und Tarifverträge gab den Delegierten ein klares Bild  
über die Situation und Stellung gegenüber den Vorschlägen  
wegen Einführung der Arbeitslosenmarken und der Kranken-  
unterstützung. In Anbetracht der Krise konnte in erster Linie  
an eine Beitragserhöhung nicht gedacht werden. Um den Ver-  
band nicht auf unsichere Basis zu stellen, mußte der Antrag  
Blaschke, der die alte Beitragsleistung aufrecht erhält, an-  
genommen werden: dieser Antrag lautet:

Es wird beantragt: Der Verbandstag möge beschließen,  
daß die 52 vollen Beiträge wöchentlich beibehalten bleiben.  
Die Erwerbslosenmarken sollen nicht eingeführt werden.  
Ferner wurde der Antrag Schörf angenommen, welcher  
lautet:

Der Verbandstag beauftragt den Verbandsvorstand, bis  
zum nächsten Verbandstage Vorarbeiten für Errichtung einer  
Krankenzuschußkasse zu treffen.

Bei der gleichen Beitragsleistung konnten gegenwärtig nur  
kleine Reformen geschaffen werden, doch ist die Neuordnung  
der Arbeitslosen- und Reiseunterstützung, sowie die Einführung  
der Sterbefallunterstützung und zuletzt (ebenfalls eine Neu-  
einführung für die weiblichen Mitglieder) des Entbindungskosten-  
beitrags bei gleicher Beitragsleistung eine große Mehrausgabe  
des Verbands, welche nur durch Gewinnung neuer Mitglieder  
und durch regelmäßige Zahlung der Beiträge ausgeglichen wer-  
den kann.

Angenommen wurden die Anträge der Zahlstelle Graz:  
Die Arbeitslosenunterstützung der 2. Klasse  
soll betragen:

Bis zur Mitgliedsdauer von 52 Wochen 15 Kronen

Bis zur Mitgliedsdauer von 156 Wochen 20 Kronen

Bis zur Mitgliedsdauer von 260 Wochen 30 Kronen

Die Reiseunterstützung in der 2. Klasse soll be-  
tragen:

Nach 52 wöchiger Mitgliedschaft bis zum Höchstbetrage von  
15 Kronen.

Nach 156 wöchiger Mitgliedschaft bis zum Höchstbetrage  
von 20 Kronen.

Nach 260 wöchiger Mitgliedschaft bis zum Höchstbetrage  
von 30 Kronen.

Die Reiseunterstützung in der 3. Klasse beträgt nach einer  
52 wöchigen Mitgliedschaft bis zum Höchstbetrage von 15  
Kronen.

Bei Punkt 5: Wahl der Verbandsleitung, wurde  
der alte Verbandsvorstand wiedergewählt. Die Wahl ergab fol-  
gendes Resultat: Rudolf Müller, Obmann; Franz Burck,  
Obmann-Stellvertreter; Peter Brusenbauch, Schriftführer;  
Bohumil Sirotel, Kassierer; Johann Schola, Franz  
Plager, Johann Kilian, Eduard Maschka, Andreas  
Göhl, Georg Horwath, Franz Kunzic, Ausschußmit-  
glieder; Jakob Maha, Franz Beraus, Robert Beer, Kon-  
trollauschüßmitglieder.

Weiter wurden die Ortsgruppen Höfelsdorf und Gmünd  
bestimmt, je ein Kontrollmitglied zu ernennen.

Als Ort der Bejehrerkommission wurde Graz bestimmt.  
Diese Ortsgruppe hat drei Kollegen in diese Kommission zu  
wählen.

Nachdem sich bereits in den zwei verfloffenen Jahren die  
Verbandsarbeiten verdoppelt haben, wird beschlossen, eine dritte  
Kraft, der deutschen und tschechischen Sprache mächtig, in der  
Zentrale provisorisch anzustellen. Zu diesem Zwecke soll eine  
Auswahlkommission stattdessen.

Für die Angestellten des Verbands wurde eine Diensttrag-  
matik beschlossen. Somit ist zwischen dem Verbands- und den  
Angestellten ein Vertrag über das Lohn- und Arbeitsverhältnis  
geschaffen. Für die Organisation sehr wichtig war der Punkt 6:  
Die Berufsstatistik; doch konnte dieser Punkt nicht einmündig ge-  
handelt werden, da die Zeit schon sehr vorgeschritten war.  
Kollege Wirner als Referent erstattete ein kurzes, klares  
Referat. Der Redner verweist auf die gleichgültige Behand-  
lung, die unsere Kollegen der Berufsstatistik entgegenbringen.  
Weiter schildert er den Wert einer guten Statistik für die Or-  
ganisation und wünscht im Interesse der Organisation eine  
strenge Durchführung der Statistik.

Hiermit war die Tagesordnung erschöpft und es wurden be-  
gründete Wünsche von den Vertretern des ungarischen Ver-  
bands der Bauarbeiter und des Zentralvereins der Bildhauer  
und Steiner sowie der Kollegen Burda gehalten. Der Vor-  
sitzende Kollege Müller resümiert in kurzer Ansprache die  
geleistete Arbeit für den Ausbau und das Gedeihen der Organi-  
sation. Mit der Aufforderung, die Beschlüsse gewissenhaft durch-  
zuführen und für die Verbreitung der Organisation zu wirken,  
schloß er mit einem dreimaligen Hoch auf die Organisation den  
3. Verbandstag. Hierauf wurde mit dem Abfingen des Liedes  
der Arbeit die eindrucksvolle Tagung beendet.

## Soziales.

Ueber den Arbeitsmarkt im März schreibt das „Reichs-  
arbeitsblatt“: Wie im Vormonat, so zeigte auch im März  
der Arbeitsmarkt kein einheitliches Bild. Die Störungen,  
die der ungewöhnlich lange Winter für eine Reihe von Ge-  
werben und für den Schiffsverkehrs im Gefolge hatten,  
wichen erst gegen das Ende des Berichtmonats. Dafür  
trat eine Reihe von weiteren Umständen in die Er-  
scheinung, welche eine Ausnutzung der durch die wärmere  
Witterung geschaffenen günstigeren Verhältnisse hintan-  
hielten. So war die Lage auf dem Ruhrkohlenmarkt  
eine unverändert schlechte, wesentlich mit aus dem Grunde,  
weil die für den 1. April vom rheinisch-westfälischen  
Kohlenyndikat angekündigte Preisherabsetzung die An-  
käufe vor diesem Termin zurückhielt. Außerdem hatte  
der Rhein bis zum 22. März Niedrigwasser. Ueber-  
wiegend ungünstig war die Geschäftslage andauernd in  
der Metall- und Maschinenindustrie. Nur in denjenigen  
Zweigen, die zum Baugewerbe in Beziehungen stehen,  
war eine Belebung bemerkbar. Das Baugewerbe selbst  
konnte in der zweiten Hälfte des Monats eine etwas  
regere Tätigkeit entfalten, wenn auch ein entscheidender  
Aufschwung noch nicht eingetreten ist. Günstig war die  
Lage in einzelnen Zweigen der Bekleidungsindustrie,  
während für andre, wie z. B. die Hutindustrie, der Höhe-  
punkt der Beschäftigung bereits überschritten war. Der  
Binnenschiffsverkehr konnte auf dem Rhein, dem  
Nedar und der Elbe erst gegen Ende des Monats in  
vollem Umfang wieder aufgenommen werden.

## Literarisches.

Der Kampf des Münchner Konfessionen-Orchesters und seine  
Bedeutung für die deutschen Musiker von Max Kraus. Preis  
60 Pfg., 64 Seiten broschiert. München bei G. Birk u. Co.  
m. b. H. — Wir können die gut ausgestattete Schrift nicht nur allen  
Musikern, sondern auch allen Gewerkschaften, die sich ein klares  
Bild über den Gegenstand verschaffen wollen, bestens empfehlen.

„Arbeiter-Jugend“. Aus dem Inhalt der soeben erschiene-  
nen Nummer 7 heben wir hervor: Der Mai der Jugend. — Das  
Werden im Weltall. I. Wie sieht die Welt aus? Von Felix  
Vinte. — Die beiden Angler. Ein Mädelchen. Von Aug.  
Wysoki. — Vom Wandern (illustriert). Von Edgar Hahnwald.  
— Gewerkschaftliche Unterstüßungseinrichtungen. Von Wilhelm  
Jansson. — Die österreichische Jugendorganisation und ihr Ver-  
bandstag. — Ihr tretet nun ins Leben ein. — Von H. M.  
— Vom Kriegsschauplatz. — Soziale Rundschau. — Der Pranger  
der Verhüllten (illustriert). — Beilage: Matiensfest. Gedicht  
von Clara Müller (illustriert). — Der blinde Passagier. Von Max  
Guth. — Bücher für die Jugend. — Der Streifzug. Aus dem  
Französischen von S. Thurov. — Siebestragödie. Gedicht von  
Wilhelm Busch.